Das Magazin für Gemeinschaften,
Hauskreise, Gemeinden und Kleingruppen

02 2013

Gemeinschaft

„So wahr mir Gott helfe“

Politik – (k)ein schmutziges Geschäft!?

Christsein in der Öffentlichkeit

Ende einer Ära: Abschied von Werner Kübler

die Apis
Evangelischer Gemeinschaftsverband Württemberg

www.die-apis.de

Lernvers des Monats

„... wir haben doch nur „einen" Gott, den Vater, von dem alle Dinge sind und wir zu ihm; und „einen" Herrn, Jesus Christus, durch den alle Dinge sind und wir durch ihn." (1Kor 8,6)

Lied des Monats

„Wie tief muss Gottes Liebe sein" (FJ IV 29)

Api-Freundestag

23. März 2013

9.30 Uhr, Forum Schönblick

Ein Tag mit Impulsen und Begegnungen
Ein Tag für alle Api-Freunde und Mitarbeiter
Ein Tag für Dich!

Versöhnt mit Gott
Dr. Siegfried Kettling

Versöhnt mit meiner Geschichte
Esther Knauf

Versöhnt mit meiner Familie
Cornelius Häfele

Versöhnt mit meinem Nächsten
Wolfgang Lehrke und Marianne Dölker-Gruhler

Versöhnt in meiner Gemeinschaft/ Gemeinde
Kuno Kallnbach

Versöhnt zwischen den Generationen
Stefan Kuhn, Gertrud Dietrich und Lore Clesle

Versöhnt mit meiner Kirche
Pfr. Steffen Kern

Auf ein Wort
Politik ist Christenpflicht 3

Auf den Punkt gebracht
Politik – (k)ein schmutziges Geschäft!? 4

Bibel im Gespräch
3. Februar: 2Sam 9 8
10. Februar: 2Sam 11 10
17. Februar: 2Sam 12,1-25 12
24. Februar: 1Kor 8 14

Api-intern
„Der Gesellschaft die Würze geben" 16
Der Api-Jugend-Umzugsservice 17
Eine Ära geht zu Ende:
Zum Abschied von Werner Kübler 18

Schwerpunktthema: „So wahr mir Gott helfe"
„Mein Glaube gibt mir Orientierung und Kraft"
Staatssekretär Ingo Rust im Gespräch mit Steffen Kern 20
Wir Christen und die Politik – Aktuelle Spannungsfelder 22
Christsein in der Öffentlichkeit 24
Infos vom Schönblick 26
Noch mehr Musik für die Gemeinde 28

Ecksteins Ecke
›Hidden Agenda‹ oder Offenbare Absicht? 29

Api-intern
Persönliches 29
Veranstaltungen 31

Doppelpunkt
Verlorene Zeit 32

Sie wollen die Arbeit der Apis unterstützen? Spendenkonto:
Volksbank Stuttgart eG 234 490 004 (BLZ 600 901 00)

Impressum
„Gemeinschaft" – ZKZ: 083502 - Gemeinschaft – 99. Jahrgang – Herausgeber: Die Apis – Evangelischer Gemeinschaftsverband Württemberg e.V., Furtbachstraße 16, 70178 Stuttgart, Telefon 0711/96001-0, Fax 0711/96001-11, kontakt@die-apis.de, www.die-apis.de
Der Verband ist als gemeinnützig anerkannt und arbeitet ausschließlich auf Opfer- und Spendenbasis innerhalb der Evangelischen Landeskirche – Konten: Baden-Württembergische Bank 2 922 928 (BLZ 600 501 01); EKK Evang. Kreditgen. 3 690 768 (BLZ 520 604 10); Volksbank Stuttgart eG 234 490 004 (BLZ 600 901 00); Postbank Stuttgart 168 98-700 (BLZ 600 100 70)
Schriftleitung: Steffen Kern, Walddorfhäslach – Redaktionsteam: Hermann Dreßen, Malmsheim; Joachim Haußmann, Stuttgart; Manuela Sautter, Stuttgart –
Redaktion und Anzeigen: Manuela Sautter – Gestaltung: Joachim Haußmann;–
Fotos: medienREHvier.de; istockphoto.com; fotolia.com; Atelier Arnold; die Apis; Archiv; privat – Druck: Offizin Chr. Scheufele, Stuttgart – Abdruck ohne Erlaubnis nicht gestattet – Bestellungen und Zuschriften sind an den Herausgeber zu richten.
Titelbild: istockphoto© Dennis Owusu-Ansah

Abkürzungen der Liederbücher:
GL: Gemeinschaftsliederbuch – EG: Evangelisches Gesangbuch – FJ: Feiert Jesus – KfJ: Kinder feiern Jesus

„Fürbitte ist die erste politische Aufgabe von uns Christen."

Steffen Kern
Vorsitzender der Apis

Politik ist Christenpflicht

Liebe Apis, liebe Freunde,

Politik und gesellschaftliches Engagement, der Einsatz für andere Menschen und das Gemeinwesen – das ist Sache von uns Christen. Gott ist diese Welt nicht gleichgültig, wie könnte sie uns dann egal sein? – Gerade weil wir wissen, dass diese Erde nicht das Letzte und Endgültige ist, weil wir eine Hoffnung haben, die weiter reicht, darum setzen wir uns für diese Erde ein. Das tun wir nicht aus Gutdünken oder aus einem Gutmenschentum heraus, sondern in Gehorsam gegenüber Gottes Wort. „Suchet der Stadt Bestes", heißt es in Jeremia 29. Das Volk Israel soll im fremden Babylon für die Stadt eintreten, zu der es doch eigentlich gar nicht gehört. Diejenigen, die Gottes Namen kennen, sollen für die Stadt beten. Das gilt auch uns. Fürbitte ist die erste politische Aufgabe von uns Christen.

Macht braucht Verantwortung

Andere Aufgaben für die Gesellschaft folgen. Dazu gehört auch, Christen zu ermutigen, sich aufstellen zu lassen, wenn gewählt wird: etwa bei Wahlen in den Bundestag oder Landtag, in Stadträte, Gemeinderäte, Bezirksbeiräte genauso wie die in Kirchengemeinderäte und Synoden, aber auch die Wahlen zum Klassensprecher oder in die Leitung eines Vereines oder Unternehmens gehören dazu. Ohne Menschen, die Verantwortung übernehmen, wäre es schlecht bestellt um unser Land.

Was auch immer wir tun – wir tun es in „Verantwortung vor Gott und den Menschen", wie es in der Präambel unseres Grundgesetzes heißt. Wohl dem Land, dessen Verantwortungsträger um diese doppelte Verantwortung wissen. Wer weiß, dass er sich vor einem höheren Gericht zu verantworten hat, ist vertrauenswürdig. Umgekehrt graut mir vor Menschen, die nach Macht streben und sich selbst für die letzte Instanz halten.

Mehr als eine Floskel

Um das Bewusstsein dafür wach zu halten, dass sich alle Politik in unserem Land vor einem letzten Horizont zu verantworten hat, wird bei der Vereidigung – etwa bei der Einführung in ein Ministeramt – die Formel gesprochen: „so wahr mir Gott helfe". Das ist mehr als eine Floskel. Die Worte drücken aus, wer wir sind: Menschen und nicht Gott. Geschöpfe, nicht Schöpfer. Ich respektiere es, wenn Menschen aufgrund ihrer weltanschaulichen Überzeugung diese Formel weglassen, aber ich sehe es mit Sorge. Denn wer nicht signalisiert, dass er die ihm verliehene Macht ausüben will in Verantwortung vor einer höheren Macht, lässt etwas Wesentliches unausgesprochen, vielleicht das Entscheidende.

In dieser Ausgabe der „Gemeinschaft" geht es um Christen und die Politik. Wir finden sie, wenn auch wohl nicht in allen, so doch in vielen verschiedenen Parteien. Vor aller Politikerschelte sollten wir dankbar sein für die, die sich der Verantwortung stellen. Ich halte es mit unserem Altbundespräsidenten Horst Köhler, der festgehalten hat: „Gott segne unser Land."

Seien Sie herzlich gegrüßt

istockphoto © prodrive2002

Politik - (k)ein schmutziges Geschäft!?

Erlebnisse eines Journalisten in Berlin, der auch Interessenvertreter ist.

Journalisten und Politik stehen in einem ambivalenten Verhältnis. Der eine ist auf den anderen angewiesen. Gerd Bucerius, früherer Herausgeber der Wochenzeitung „Die Zeit“, soll mal gesagt haben, dass Journalisten die Kraft und die Macht hätten, einen Politiker ins Amt zu bringen, ihn aber auch wieder aus dem Amt zu entfernen. Und die deutsche Geschichte, wie auch die Geschichte anderer demokratischer Staaten, belegen eindrucksvoll dieses Zitat.

Wolfgang Baake, Beauftragter der Deutschen Evangelischen Allianz am Sitz des Deutschen Bundestages und der Bundesregierung sowie Geschäftsführer Christlicher Medienverbund KEP

Alexander Solschenizin stellt nach Ausbürgerung aus der UdSSR in die USA fest, dass in einem demokratischen Staat die Medien die „vierte Gewalt“ im Staat sind. Aber stimmt das wirklich? Gewinnen wir als Medienkonsumenten nicht mehr und mehr den Eindruck, dass die Medien nicht nur die vierte, sondern oft zur ersten Gewalt im Staat geworden sind? Politiker und Journalisten bedingen einander. Der eine braucht den anderen und umgekehrt. Das macht gerade den Beruf des Journalisten so interessant und spannend.

Dass die Medien sehr oft die erste Gewalt im Staat sind, bekommt jeder, der sich die Medien und ihren Einfluss auf die Politik genauer unter die Lupe nimmt, bestätigt. Und wenn die Medien nicht die erste Gewalt für sich in Anspruch nehmen können, setzen sie immer wieder alles daran, die erste Machtposition zu übernehmen.

Politiker: Von den Medien abhängig

Es war noch in Bonn. Ich war mit anderen Journalistenkollegen Gast in der Landesvertretung eines sehr kleinen Bundeslandes. Der Ministerpräsident hatte zu einem Hintergrundgespräch eingeladen, und bevor er zum eigentlichen

> Abgeordnete sind nicht verpflichtet, ihren christlichen Glauben an der Parlamentsgarderobe abzugeben.

Inhalt des Gesprächs kam, rechnete er sehr lautstark mit einer bestimmten Zeitung, die aber äußerst einflussreich auf die deutsche Politik ist, ab. Während seiner lautstark vorgetragenen Kritik schwor er, niemals mehr mit dieser Zeitung zusammenzuarbeiten.

Jahre später, der Politiker war längst nicht mehr Ministerpräsident und auch aus einem anderen wichtigen politischen Amt war er einfach so weggelaufen, wurde er letztlich regelmäßiger Kolumnist genau dieser Zeitung. Er hatte nämlich erkannt, wenn ich etwas politisch erreichen und umsetzen will, brauche ich die Medien. Und je einflussreicher das Medium ist, desto größer ist die Chance über die Medien oder mit Hilfe der Medien etwas zu erreichen. Deshalb ist ein guter Kontakt einer Politikerin oder eines Politikers zu den Medien niemals selbstlos, sondern immer im Interesse der handelnden Personen.

Gerade an der oben erzählten Episode kann man die Macht und den Einfluss der Medien erkennen. Ja, man kann ohne Übertreibung sagen, dass Politiker in gewisser Weise von den Medien abhängig sind. Denn wenn die Medien nichts über Politiker und ihre Politik berichten, wie soll sich dann der Wähler ein Bild und eine Meinung von der Politik und den handelnden Personen machen?

Öffentliche Meinung oder veröffentlichte Meinung?

Aber in diesem Zusammenhang muss natürlich die Frage erlaubt sein, was und worüber Journalisten schreiben und berichten. Veröffentlichen die Medien immer die „öffentliche Meinung“ oder transportieren sie lieber eine „veröffentlichte Meinung“, die mehr der Meinung und den Einschätzungen, Stimmungen und Bewertungen der Journalisten entspricht und nicht der Bürger?

Wie reagiert man als Journalist auf die Bemühungen der Politik, Einfluss auf einen zu bekommen oder Einfluss zu nehmen? Die entscheidende Frage ist und bleibt: Was will die Politikerin oder der Politiker mit ihrer oder seiner Einflussnahme oder auch Werbeoffensive erreichen? Geht es nur um die Person oder geht es um die Politik bzw. ein Feld in der Politik?

Thema Christenverfolgung

Ein ganz wichtiges und vor allem drängendes Politikfeld ist die Frage der Religionsfreiheit und da speziell der Christenverfolgung. Es wurde im Deutschen Bundestag zwar schon im Jahre 2005 über dieses Thema aufgrund eines Antrages der damaligen Oppositionspartei CDU/CSU debattiert, aber die Regierung aus SPD und Bündnis 90/Die Grünen hat diese Problematik nicht aktiv weiter verfolgt und auf die politische Agenda gesetzt. Das änderte sich erst im Jahre 2009. Bereits 2007 hatte ich in einem öffentlichen Vortrag die Idee geäußert, dass das Thema Christenverfolgung dringend auf die Agenda der Medien und der Politik kommen müsste. Wie gesagt, es war ein Wunsch oder auch eine Vision, ohne zu ahnen, wie das geschehen sollte oder könnte.

Nach der Bundestagswahl 2009 setzte dann der Vorsitzende der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Volker Kauder, diesen Politikbereich auf die Themenliste für die Koalitionsverhandlungen mit der FDP. Man erzielte Einigkeit darüber, dass der Einsatz für die verfolgten Christen an oberster Stelle der Außenpolitik Deutschlands in dieser Legislatur stehen würde, in mehreren Reden im Deutschen Bundestag, aber vor allem in mehreren Gastkommentaren. In bedeutenden und auflagenstarken Tages- und Sonntagszeitungen hat Kauder auf die schlimmste Verfolgung in der Kirchengeschichte hingewiesen und diese schreckliche Situation öffentlich gemacht. Daran, wie Kauder das Thema Christenverfolgung aufgegriffen und es zu seinem Thema gemacht hat, sieht man, dass es ihm nicht um die eigene Profilierung seiner Person, sondern um die Menschen geht, denen er mit der Öffentlichmachung dieses Themas helfen will.

Wenn man als Journalist solche Motive bei dem, über den und dessen Engagement man berichtet, erkennt, geht man auch mit ganz anderer Motivation an die journalistische Arbeit.

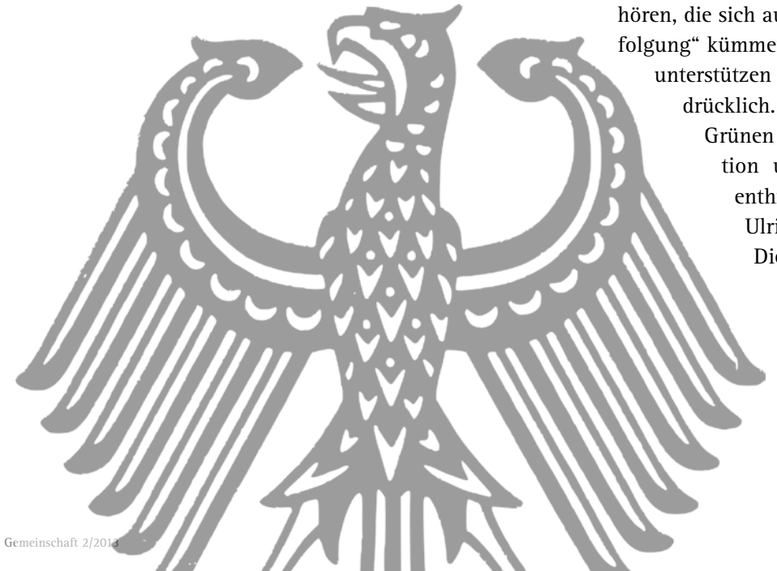
Fortsetzung auf Seite 6

Ein schmutziges Geschäft?

Das war eine der ersten Fragen, mit denen ich mich als Journalist zu Beginn meiner Tätigkeit beim Christlichen Medienverbund KEP, der 1982 noch Konferenz Evangelikaler Publizisten (KEP) hieß, auseinandersetzen musste. Da ich grundsätzlich gegen jede Verallgemeinerung bin, habe ich mich mit den sogenannten Skandalen, die Politikern aktiv oder passiv vorgeworfen werden, beschäftigt.

Meine erste Erkenntnis: Auch in anderen Berufssparten gibt es Skandale und Fehlentwicklungen. Sind deshalb, weil im Bereich der Organspende einige wenige Mediziner skandalös gehandelt haben, alle Mediziner in Sippenhaft zu nehmen?
Skandale und Fehlentwicklungen anderer Berufsgruppen werden wegen des mangelnden Medieninteresses nicht in die Öffentlichkeit gezerrt, wie es bei Politikern üblicherweise der Fall ist. Man kann doch nicht alle Lehrer verurteilen und stigmatisieren, weil einige unter ihnen sich des Kindermissbrauchs schuldig gemacht haben. Und nicht alle Polizisten und Manager sind korrupt, weil einige wenige sich der Bestechung und Korruption schuldig gemacht haben.

Mein Bild, meine Erfahrungen sind ganz anders. Als Journalist, der auch als Beauftragter der Deutschen Evangelischen Allianz am Sitz des Deutschen Bundestages und der Bundesregierung unterwegs ist, habe ich naturgemäß viele Kontakte zu Parlamentariern im Bund und in den Ländern. Ich kann die Behauptung: „Politik ist ein schmutziges Geschäft!“ nicht bestätigen.



Derzeit viele Christen im Bundestag

Ich kenne viel mehr den/die Parlamentarier/in, der/die eher einen 15-Stunden-Tag hat als einen acht-Stunden-Tag. Und für die unzähligen Berufspolitiker ist die Fünf-Tage-Woche ein Fremdwort. Für viele von ihnen ist sogar noch der Sonntag ein fester Arbeitstag, weil an diesem Tag viele Veranstaltungen im Wahlkreis stattfinden, bei denen die Präsenz des Politikers erwartet wird. Und in ihrem Engagement stehen die Interessen der Bürger, aber natürlich auch der Partei, die die jetzigen Abgeordneten nominiert hat, im Mittelpunkt.

Als Christ bin ich außerordentlich dankbar für die vielen Mitglieder des Deutschen Bundestages dieser Legislaturperiode, die sich bewusst und engagiert zu ihrem christlichen Glauben bekennen. Das sind in dieser Wahlperiode mehr als in jeder anderen vorher. Mir ist sehr bewusst, dass es keine christliche Politik gibt. Und die Abgeordneten sind auch nicht als Vertreter einer Kirche oder christlichen Denomination im Parlament. Aber sie sind auch nicht verpflichtet, ihren christlichen Glauben an der Parlamentsgarderobe abzugeben.

Geschlossene Ablehnung nur durch „Die Linke“

Gerade in dieser Legislaturperiode hat es Initiativen besonders von Christen im Parlament gegeben, die eine große Beachtung verdienen. Auf das Thema Christenverfolgung habe ich schon verwiesen. Besonders bemerkenswert: In der CDU/CSU-Bundestagsfraktion gibt es eigens einen Stephanus-Kreis, dem mehr als 50 Abgeordnete angehören, die sich ausschließlich um das Thema „Christenverfolgung“ kümmern. Aber auch Mitglieder anderer Parteien unterstützen das Anliegen der Religionsfreiheit nachdrücklich. So hat die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen mehrheitlich den Antrag der Unionsfraktion unterstützt. Die SPD-Bundestagsfraktion enthielt sich bis auf den Abgeordneten Hans-Ulrich Klose, der zustimmte. Und die Fraktion Die Linke lehnte den Antrag ab.

Gerade wenn es um ethische Fragen geht, die aktuell diskutiert werden, sind wir Christen gefordert, unsere Meinung zu äußern. Auch die SPD, FDP und Bündnis 90/Grüne haben übrigens Christen in ihren Fraktionen, die sich um spezielle Themen kümmern. So haben auch alle Fraktionen kirchenpolitische Sprecher, die für den Kontakt zu den Kirchen und religiösen Gruppen verantwortlich sind.

Bewegende Reisen

Zu den besonders interessanten Begleiterscheinungen meiner Aufgabe gehört die Möglichkeit, den einen oder anderen Spitzenpolitiker auf einer Auslandsreise als Delegationsmitglied begleiten zu dürfen. Solche Reisen waren z.B. die Reise von Bundeskanzler Helmut Kohl nach Ägypten, Jordanien, Israel und die Palästinensergebiete im Juni 1996 oder der erste Staatsbesuch des neuen Bundespräsidenten Joachim Gauck in Israel und den Palästinensergebieten.

Auch wenn solche Reisen nun überhaupt nichts mit einer Touristenreise zu tun haben, so kommt man als Delegationsmitglied trotzdem in den Genuss von Eindrücken und Erlebnissen, die man in seinem Leben nicht mehr vergessen wird. So war es bei dem Besuch von Bundeskanzler Helmut Kohl, beim Essen im Königspalast in Aman/Jordanien, auf Einladung des damaligen Königs Hussein. Oder ein Essen auf Einladung des damaligen israelischen Ministerpräsidenten Jitzchak Rabin im Garten seiner Residenz in Jerusalem. Eine israelische Sängerin sang bei dieser Gelegenheit das Jerusalem-Lied, von dem Bundeskanzler Kohl so berührt war, dass er danach eine kurze spontane Rede hielt. Diese Rede ging dem israelischen Gastgeber so zu Herzen, dass Ministerpräsident Rabin darauf mit sehr bewegenden Worten reagierte. Bewegend war auch der erste Staatsbesuch von Bundespräsident Gauck in Israel.

Politik ist Schwerstarbeit

Für die Politiker ist das Schwerstarbeit und fordert äußerste Konzentration. Denn jede Äußerung, jede Handbewegung, jede Begrüßung und Bewegung wird von den Gastgebern, den Medien und von der Bevölkerung genau beobachtet und interpretiert. Gerade bei einer solchen Reise darf und kann der Politiker nichts dem Zufall überlassen und der Politiker und die ihn begleitenden Mitarbeiter müssen auf alles vorbereitet sein. So war es z.B. bei einer Reise von Volker Kauder in die Türkei. Kaum waren wir in Istanbul gelandet und durften wir die Handys wieder anschalten, liefen die ersten Meldungen ein, dass Bundespräsident Köhler seinen Rücktritt erklären würde. Nachdem der Rücktritt offiziell war, erhielt der CDU/CSU-Fraktionsvorsitzende den Anruf der Kanzlerin, bitte sofort nach Berlin zurückzukehren. Der ebenfalls mitgereiste Stellvertretende Vorsitzende der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Johannes Singhammer, leitete ab sofort die Delegation und führte die politischen Geschäfte.

Mein Fazit also: Politik ist kein schmutziges Geschäft! Ich halte es mit Winston Churchill: „Die Demokratie ist die schrecklichste Staatsform, die es gibt. Aber ich kenne keine bessere.“ ■

© medienREHvier.de / Anja Brunsmann

Sonntag
3. Februar
2013

2. Samuel 9

Inklusion = Barmherzigkeit und Treue

Texterklärung

Das 2. Samuelbuch beschreibt die Zeit der Übergänge vom saulidischen zum davidischen Königtum (1010 und 980 v. Chr.). Das Motto: Ein König unter Gottes Führung. Weniger Chronologie, sondern die Art und Weise der Machtergreifung und des Regierungsstils sind die Schwerpunkte. Kapitel 9 thematisiert die Erinnerung an die Freundschaft zu Jonathan. David hält sein Versprechen und übt Barmherzigkeit. In der Freundschaft zwischen David und Jonathan ist Gott, der HERR, der Mittelpunkt (1Sam 20,23).

Kuno Kallnbach, Seminarleiter,
Schwäbisch Gmünd

Treue

Die Kapitel 1-8 beschreiben die Inthronisation und den Ausbau der David-Administration. Gott bestätigt den König durch Siege in Kriegen und gibt Erfolge bei Auseinandersetzungen. Nachdem die Administration erneuert und die Gerichtsbarkeit wieder hergestellt ist, kehrt eine Phase der Ruhe ein. Es gibt zwar noch Anhänger Sauls (2Sam 16,1-4; 19,25-31) – aber die 20 Jahre nach Sauls Tod haben Sicherheit gebracht. Nun erinnert sich David an sein freundschaftliches Treue-Versprechen an Jonathan. David will Treue leben und Barmherzigkeit üben an den Nachkommen Sauls. Er selbst lebt von Gottes Barmherzigkeit und Güte. Diese beiden wesentlichen Charakterzüge erkennen wir hier bei David. Schließlich ist er mit seinem Freund Jonathan ewiglich (1Sam 20,23) verbunden.

Barmherzigkeit

Davids Denke: Wenn Gott mir gnädig ist, dann will ich diese Barmherzigkeit auch im Umgang mit dem „Vorgänger-Geschlecht“ leben. Die Nachforschungen ergeben den Kontakt zu Mefi-Boschet oder Meribbaal. Er wurde als 5-Jähriger durch einen Unfall behindert, als er nach dem Tod Sauls und Jonathans mit seiner Amme auf der Flucht war (2Sam 4,4). Er lebt in Lo-Dabar, bei Ziba, einem Verwandten und früheren Bediensteten von Saul.

„Aus der Beziehung zwischen David und Jonathan nehmen wir den Impuls der Treue.“

Das Ostjordanland war Stammland von Saul-Anhängern. Ziba führt Mefi-Boschet zu David. Beide werfen sich vor David (dein Knecht!) nieder. Damit anerkennen sie das Königtum Davids und signalisieren, dass sie keine Gegenmacht bilden werden.

Glaubensverbundenheit und Freundschaft ist nicht das Gleiche, aber beides sind Gottesgeschenke. Unsere Zeit fordert von uns, wechselnd in unterschiedlichen Systemen und an verschiedenen Orten zu leben. Lebensabschnittspartnerschaften in Familie und Arbeit sind selbstverständlich. Tragende Freundschaften und verbindliches geistliches Leben sind auch von daher selten geworden. Aus der Beziehung zwischen David und Jonathan nehmen wir den Impuls der Treue. Dass Gott zwischen den beiden steht, gibt ihrer Beziehung Ewigkeits-Qualität und regelt Nähe und Distanz.

„Inklusion“

Zweimal wird Meribbaals Lahmheit erwähnt (V. 5+13). „Ich bin ein toter Hund“ ist eine tiefe (Selbst-) Beleidigung im Orient. Sie zeigt sein schwaches, von Minderwertigkeit geplagtes Selbstbild. David neigt sich dem armen Herzen zu und richtet ihn wieder auf. Er beruft ihn zur lebenslänglichen Betreuung an den Königshof. Vielleicht auch ein strategischer Schachzug, um den letzten möglichen Thronfolger durch Großzügigkeit zu binden. David übereignet Sauls ursprünglichen Besitz an Mefi-Boschet. Damit stellt er die Beteiligung an den ursprünglichen Besitzverhältnissen wieder her, da Sauls Familie offensichtlich gänzlich enteignet worden war. Damit wird Hilfe zur Selbsthilfe für Mefi-Boschet organisiert. Der König verfügt sogar die Bewirtschaftung (durch Ziba), damit Vorsorge getroffen ist. Ein Vorbild für Inklusion heute!

Inklusion ist eines der großen Themen unserer Zeit. Menschen mit Einschränkungen und Behinderungen sollen am „normalen, alltäglichen“ Leben teilhaben und es mit ihren Gaben und Sichtweisen ergänzen und bereichern. Auch der behinderte Meribbaal braucht gesicherte Besitzverhältnisse und soll nicht dauerhaft nur von „Almosen“ leben müssen.

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

Einstieg 1: Inklusion heute – (WIE) Kann diese Vision gelebt werden?
Einstieg 2: Wahre Freundschaft soll nicht wanken!?

- Treue und Barmherzigkeit sind Qualitäten Davids im Regierungsamt. Gibt es dabei Grenzen?
- Verlässlichkeit und Treue sind soziale und ewigkeitsbezogene Werte. Wie können wir sie in einer auf Patchwork-Beziehungen angelegten Zeit leben?
- Wie erleben wir Treue unter Menschen?
- Wie leben wir heute Freundschaften?
- Behinderte Menschen brauchen organisierte Hilfe zur Selbsthilfe und nicht nur Betreuung. Was bedeutet das für den Umgang mit Behinderten?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Interessant erzählt für Kinder im Jungscharalter: www.allesumdiekinderkirche.de/textsuche/2Sam9.pdf
  Gutes tun:
- Geschichte aus „so groß ist Gott“ – „Das Mädchen, das nicht vergessen konnte“
- Einer Person aus der Gemeinschaft etwas Gutes tun, z.B. Geschenk machen, Blumen mitbringen, ...
- Man bringt ein Geschenk in die Gemeinschaft mit und fragt, ob jemand eine Person kennt, die bspw. eine Gehbehinderung hat. Der Gemeinschaftsbesucher darf dieser Person das Geschenk mitbringen.
  Versprechen halten:
- Der Leiter verspricht dem Kind zehn Euro, das unter einem Tisch sitzen bleibt, obwohl er zweimal mit seiner Faust auf die Tischplatte schlägt. Nachdem der Leiter einmal fest auf den Tisch gehauen hat, sagt er: „So, den zweiten Faustschlag mache ich nächste Woche um diese Zeit. So lange musst du unter dem Tisch bleiben.“ – Ein Gespräch über Versprechen, die man auch halten kann, sollte anschließend geführt werden. Weiteren Gesprächsimpuls zum Thema Freundschaft anschließen.

Lieder: FJ IV 29; 575, 583 (412)

Sonntag
10. Februar
2013

2. Samuel 11

Wenn das Leben eine verhängnisvolle Wende nimmt – oder: Mein Leben unter dem Urteil Gottes

Texterklärung

Der Abschnitt gibt in anschaulich erzählender Weise wieder, wie das Leben von David eine – im Blick auf seine bisherige Biografie – nicht zu erwartende Wendung nimmt. Von einem Augenblick zum anderen wird ein bis dahin gottesfürchtiges Leben auf den Kopf gestellt. Nicht mehr Gott und sein Wille bestimmen sein Denken und Entscheiden, sondern nur noch das eigene Kalkül: der eigene Vorteil, der Eigensinn und der Versuch, eine „reine Weste“ zu bewahren. Aber Gott sagt dazu ein ganz klares und eindeutiges Urteil: Ihm „missfiel die Tat, die David getan hatte.“ Ohne Gottes Offenbarung hätte David als edler König dastehen können, der sich um die schwangere Witwe eines getöteten Soldaten annimmt. Aber das lässt Gott nicht zu.

Gerhard Schmid,
Gemeinschaftsprediger, Kirchheim

Wir sind versuchlich – gestehen wir uns das doch ein

Das Leben des bis dahin so vorbildlichen David macht es deutlich: Wir sind nie davor gefeit, uns versuchen zu lassen und der Versuchung nachzugeben. Wer immer meint, hier gegen allen Zweifel erhaben zu sein, der lese dieses Kapitel aus dem Leben von David. Wir sind selbst dann, wenn wir noch so gottesfürchtig sind, zutiefst gefährdete Menschen. Nur wer sich dessen bewusst ist und bleibt, wird sich seiner Abhängigkeit von Gott und seinem Bewahren bewusst bleiben. Und nur der ist davor gefeit, in irgendeiner Weise überheblich zu werden.

Wir wollen unsere Fehler verschleiern – geben wir uns das doch zu

Wir sind nicht anders und besser als David. Wer gibt schon gerne zu, dass er etwas falsch gemacht hat und schuldig geworden ist. David versucht Uria dazu zu bewegen, dass er mit seiner Frau intim wird, damit die Schwangerschaft nicht auffällt. Aber das vorbildliche Verhalten von Uria verhindert den ausgeklügelten Plan. Schuld lässt sich vielleicht verschleiern, aber sie hört damit nie auf, Schuld zu sein. Und darum: Lassen wir das Verschleiern, es hilft uns keinen Schritt weiter!

Wir sind berechnend und rücksichtslos – machen wir uns doch nichts vor

Wenn wir in unserem berechnenden Handeln auch nicht so rücksichtslos sind wie David, so sind wir doch nicht frei von berechnendem Handeln. Allzu sehr sind auch wir berechnend und nehmen dabei vor allem Rücksicht auf uns selbst, aber keine Rücksicht auf den anderen. Die „Kunst“, einen anderen in ein „schlechtes Licht“ zu stellen, beherrschen wir nur zu gut. Und dabei geht es uns ja nur darum, dass wir selbst in einem „besseren Licht“ erscheinen. Die Fronten, an denen unser Leben verläuft und an die wir andere stellen, sind sicherlich anders als damals bei Uria, aber doch sind wir immer darauf bedacht, dass wir ja gut wegkommen; was mit dem anderen geschieht, kümmert uns oft recht wenig. In all dem gleichen wir allzu sehr dem David in seinem verhängnisvollen Irrweg.

Wir wollen das Geschehene rechtfertigen – tun wir doch nicht so, als ob es nicht so wäre

Die Selbstrechtfertigung ist bei uns Menschen mehr als ausgeprägt, auch bei uns Frommen. Es gibt sogar fromme Selbstrechtfertigung. Aber das macht die Sache nicht besser – ganz im Gegenteil. Denn jeder, der sich selbst zu rechtfertigen sucht, bleibt doch ganz bei sich stehen; er sieht nur sich und seinen „guten Ruf“, aber nicht den anderen in seiner Verletztheit. Es lässt sich ja so leicht so viel beschönigen. Aber nichts, was wir zu beschönigen suchen, wird dadurch schöner und besser. Wir können vielleicht auf einen guten und auch frommen Schein achten, aber die Wirklichkeit wird dadurch nicht anders. Schuld ist und bleibt Schuld, wie auch immer wir uns dazu stellen. Wir können weder beschönigen noch rückgängig machen, was geschehen ist.

Wir stehen unter dem Urteil Gottes – nehmen wir das doch endlich wahr

Im Letzten und zum Schluss wird doch Gott selbst das Urteil über unser Leben sprechen, und er lässt sich in seinem Urteil durch uns in keinster Weise täuschen. Sein Urteil ernst- und anzunehmen ist die einzige Möglichkeit, mit den Fehlern und der Schuld unseres Lebens zurechtzukommen. Wie gut, dass Gott uns nicht im Unklaren darüber lässt, wie er unser Leben ansieht. Sein Urteil macht es uns möglich, zu unserer Schuld zu stehen. Denn wenn er uns sagt und deutlich macht, wie er unser Leben ansieht, dann brauchen wir uns vor ihm nicht mehr zu verstecken. Dann können wir ehrlich werden und zugeben, was wir doch für Leute sind.

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

- Wo sind wir versucht, Gott in seinem Tun oder Nichttun zu beurteilen? Warum ist Gott David nicht in den Arm gefallen und hat den Tod von Uria verhindert? – Eine gefährliche Neigung, sich zum Richter über Gott zu erheben!
- Sind wir bereit, unser Leben mit all seinen Fehlern, Verschleierungen, Beschönigungen und Selbstrechtfertigungen unter dem Urteil Gottes anzuschauen?
- Wie reagieren wir auf das Urteil Gottes über unser Leben? Was gibt es da alles, was ihm nicht gefällt?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Anspiel: Erwachsene spielen eine Szene mit zwei Kindern im Sandkasten, in der eine Streitsituation entsteht, weil ein Kind das Spielzeug des anderen haben will. Im Anschluss daran ein Gespräch darüber, dass es schnell passieren kann, dass man Dinge von einem anderen will. 10. Gebot vorlesen. Gott gibt uns alles, was wir brauchen.

Lieder: FJ IV 29; 420 (387), 445 (373)

Sonntag
17. Februar
2013

istockphoto © Aleksandar Vozarevic

2. Samuel 12,1-25

Ein perfekter Mord?

Texterklärung

In Deutschland bleiben 20-50 % der Tötungsdelikte unaufgeklärt. Manchmal geschieht dies, weil von ärztlicher Seite zu schnell ein natürlicher Tod festgestellt wird ohne eine entsprechende gründliche Untersuchung. Und in nicht wenigen Fällen ist es sehr schwierig, auf die Fährte des Mörders zu kommen. Auch David hat eine ungeheure kriminelle Energie entwickelt, um seinen Ehebruch und die Beseitigung des gerechten Uria zu vertuschen und die außereheliche Zeugung eines Kindes dem Ehemann zuzuschreiben. Aus Davids Sicht war es ein perfekter Mord verbunden mit einer geradezu erstaunlichen Kaltschnäuzigkeit (vgl. 11,25).

Hermann Josef Dreßen,
Studienleiter, Malmsheim

Ja, sah er nicht wie ein Wohltäter aus, der die Witwe eines im Kampf gefallenen Streiters bei sich am Königshof aufnahm?! Sind wir nicht manchmal auch versucht zu glauben, dass von unserem Fehlverhalten ja keiner Wind bekommen muss und mit der Zeit bestimmt Gras über die Sache wachsen wird?

Gott sieht ins Verborgene (V. 1)

Wie konnte David je vermuten, dass es bei ihm anders sein könnte! Weil der lebendige Gott genau hinsieht und Vergehen seiner Leute wirklich schwerwiegend sind (Jes 43,24), ist David doch erst König und Saul trotz seiner Qualitäten verworfen worden (vgl. 1Sam 13,13.14; 15,14ff.). Obwohl David den Kreis seiner Mitwisser so klein wie möglich gehalten hat und eigentlich nur sein Heerführer Joab in das Mordkomplott eingeweiht war, reagiert der HERR umgehend und belässt es nicht beim Missfallen über die Tat (vgl. 11,27). Obwohl David ein Mann nach dem Herzen Gottes ist (13,14), sendet Gott umgehend den Propheten Nathan zu ihm. Da kennt er kein Ansehen der Person (vgl. Eph 6,9; Kol 3,25).

Ein bewegendes Beispiel (V. 2-12)

Das Vorgehen Nathans verwundert. Ein Vergleich mit dem Propheten Samuel, der Saul seine Vergehen vorhalten musste, drängt sich geradezu auf. Warum hier nun diese zurückhaltende Vorgehensweise, wo doch die Schuld nicht größer sein könnte? Nathan wählt den Weg eines Gleichnisses anstatt David schlicht mit dem Gesetzesverstoß zu konfrontieren. Er vertraut darauf, dass der Glaube von David echt ist und er selbst zu einem gerechten Urteil gelangen wird. Darum kennzeichnet er im Gleichnis den armen Mann als Menschen, der hingebungsvolle Liebe in seinen einzigen Besitz investiert, ja, das Lamm wie ein Kind behandelt (vgl. Jes 5,1-7). Nathan weiß: David ist hier besonders ansprechbar, wenn es um Liebe und Leidenschaft geht. Dies gilt auch in Bezug auf Unrecht, wo er doch selbst so viel Ungerechtigkeit erduldet hat. David kann mitfühlen, wenn es darum geht, Geringgeachtetes zu schützen. Sein Zorn über das Verhalten des reichen Mannes im Gleichnis kennt keine Grenzen. Es erbost ihn, dass der Gastgeber zwar dem Gebot der Gastfreundschaft entsprechen will, aber nicht bereit ist, sich dies etwas kosten zu lassen.
Könnte es sein, dass wir uns dem HERRN Jesus gegenüber ähnlich verhalten? Den Segen des Christseins wünschen wir und natürlich die Vergebung unserer Schuld, dazu reichlich Bewahrung auf allen unseren Wegen, eine verständnisvolle Gemeinde und ein Leben in Ewigkeit. Aber sind wir auch bereit zur Hingabe und dazu, uns selbst Jesus ganz anzuvertrauen?

Die Umkehr (V. 13-14)

David räumt seine Schuld uneingeschränkt ein. Er beugt sich vollkommen unter Gottes Urteil. Nathan zögert darum keinen Augenblick, dem bußbereiten König sofort die Vergebung des HERRN zuzusprechen. Die Buße von David kommt von Herzen (siehe Ps 32 und 51) und auch die Versöhnung geschieht ohne Auflagen. Hier gibt es keine Schuldzuweisung wie im Paradies („die Frau, die du mir zugesellt hast …“; vgl. 1Mo 3,12). David sieht sich unter das Erbarmen Gottes gestellt. So darf jeder Mensch dem Ruf Jesu zur Umkehr und Erneuerung seines Lebens folgen und eine bleibende Veränderung erfahren (siehe auch Röm 6+8). Auch das Gleichnis Jesu vom verlorenen Sohn (Lk 15, 11-32) darf alle ermutigen, die gefallen sind und Sehnsucht nach einem Neuanfang haben.

Die Folgen der Sünde (V. 15-25)

Das Kind, das von Urias Frau geboren wird, stirbt. David beendet sein Fasten und Beten und empfängt über dem Geschehen die Gewissheit, dass er trotz der Schwere seiner Vergehen weiter unter der Gnade des HERRN leben wird. Er kümmert sich nicht um das Urteil seiner Leute, die über das Verhalten des Königs verwundert sind. Allein das zählt für David: der HERR ist mit mir. Ein dennoch bleibt: In seiner Familie hat er großes Leid angerichtet, das sich in seiner ganzen Tragweite noch zeigen wird.
Die Folgen der Sünde – wenn doch der Mensch erkennen würde, wie schwerwiegend für den lebendigen Gott der Abfall seiner Geschöpfe ist und wieviel ER in seiner Liebe aufgewendet hat, damit niemand verloren gehen muss!

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:
- Der umgehende Zuspruch der Vergebung durch Nathan kann überraschen. Wie wäre die Resonanz in unserer heutigen Gesellschaft ausgefallen?
- Ist uns bewusst, was wir durch unsere Schuld auslösen können, im Himmel und auf Erden?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:
- Anspiel V. 1-4, entweder schauspielerisch oder mit Gegenständen
- Zaubertrick zum Thema Sünde unter ↗ www.impulse.die-apis.de

Lieder: FJ IV 29; 286, 340 (230), 442

Sonntag
24. Februar
2013

1. Korinther 8

Vom Götzenopferfleisch essen

Texterklärung

In der griechischen Hafenstadt Korinth war in der Regel alles Fleisch in rituellen Schlachtungen den Götzen geweiht worden. Dieses Fleisch wurde im Tempel bei Mahlfeiern gegessen oder auch verkauft. Manche Christen aßen dieses Götzenfleisch ohne Bedenken, andere Christen dagegen kamen in Gewissensnöte beim Essen. An Paulus wird die Frage gestellt, ob dieses Götzenopferfleisch nun gegessen werden darf oder nicht?

Martha Heukers,
Gemeinschaftsdiakonin, Nagold

„Paulus, ein Christ darf doch Fleisch essen, auch wenn es den Götzen geweiht wurde. Wir haben die Erkenntnis, dass Götzen nichts sind, es gibt sie gar nicht, von daher haben wir doch die Freiheit zu essen, auch wenn sich andere bei uns in der Gemeinde daran stören, oder?“ – So ähnlich könnte die Frage an Paulus gelautet haben.

Für einen Juden war es undenkbar, Götzenfleisch zu essen, um sich nicht zu verunreinigen (vgl. Dan 1,8ff.). Manche griechischen Christen waren noch an Götzendienst gewöhnt, sodass sie diese Prägung nicht einfach hinter sich lassen konnten. Im Blick auf ihr unsicheres, ängstliches Gewissen bezeichnet Paulus sie als „schwache“ Christen.

Andere wiederum beriefen sich auf ihre Erkenntnis, dass es in Wirklichkeit keine Götzen gibt, und das Götzenopferfleisch ganz gewöhnliches, neutrales Fleisch bleibt. Grundsätzlich stimmt Paulus diesen „starken“ Christen zu (V. 4). Es gibt nur einen Gott, auch wenn die Menschen sich viele Götter und Götzen erdacht und gemacht haben (V. 6). – Allerdings, im Blick auf das Miteinander in der Gemeinde ist diese Erkenntnis kein Freibrief, einfach „drauf los zu essen“.

Erkenntnis bläht auf (V. 1)

Alle Erkenntnis (griechisch „gnosis“) zu haben galt in der griechischen Kultur als ein hoher Wert und ein Ziel, das angestrebt wurde. Erkenntnis macht wirklich frei, so dachte man, und dann ist alles erlaubt (vgl. 1Kor 6,12). Die Gefahr besteht aber darin, dass sich einer besser und frommer fühlt als andere, nur weil er denkt, begriffen und erkannt zu haben, was richtig und nicht richtig ist. Christliche Erkenntnis kommt nicht aus mir, sondern aus einer persönlichen Beziehung zu Gott. Diese Beziehung ist aber nur möglich, weil Gott uns zuerst „erkannt hat“, d.h. sich in Liebe zu uns gewendet hat (V. 3). Diese Erkenntnis macht nicht überheblich, sondern barmherzig und lässt überlegen, was dem anderen zum Guten dient.

Die Liebe baut auf (V. 1)

Die Gemeinde soll aufgebaut werden und fest stehen, damit seine Bewohner gerne und fröhlich darin leben und Menschen, die dem Glauben fernstehend sind, dazu kommen. Dies geschieht nicht durch ein „Ich weiß, was du (noch) nicht weißt!“, sondern durch Gottes Liebe („agape“). Die Liebe mit einem bewussten „JA“ zum anderen und auch zum Mitchristen (vgl. 1Kor 13). Eine Liebe, die sogar um des anderen willen auf die Freiheit, Götzenfleisch zu essen, verzichten kann (V. 13).

Liebe kann verzichten

Meine Freiheit soll niemanden auf seinem Weg mit Jesus zu Fall bringen (V. 9; vgl. 1Kor 10,28ff.). Isst jemand gegen sein Gewissen, weil der andere es auch tut, stumpft er sein Gewissen damit ab oder bringt es zum Schweigen. Für wirkliche Sünde wird man in seinem Bewusstsein unempfindlicher und schadet somit seiner Beziehung zu Jesus. Das ist es, was Paulus den Starken zur Sünde anrechnet (V. 12). Das Thema „Götzenopferfleisch“ ist für Christen in Deutschland nicht aktuell. Für uns sind es eher Themen wie Rauchen, Alkohol etc. Wir müssen uns von Gott fragen lassen, ob es mir wirklich um den anderen geht oder nur um meine eigene Erkenntnis.

Der seelsorgerliche Auftrag der Schwachen und Starken

Schwache stehen in der Gefahr, ängstlich und gesetzlich zu leben und Starke, dass sie ihre Freiheit durch Jesus missbrauchen oder unter dem Deckmantel der Freiheit die Sünde nicht mehr ernst nehmen und mit ihr spielen (vgl. Gal 5,13; 1Petr 2,16). Die Schwachen sind von daher für die Starken eine Mahnung, „den Bogen der Freiheit nicht zu überspannen“. Umgekehrt sollen sich die Schwachen von den Starken fragen lassen, ob die Enge ihres Christseins noch etwas von der Freude als Christ ausstrahlt.

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

- Rollenspiel: Ein Vertreter der Gemeinde in Korinth (der Gruppengesprächsleiter) stellt die Eingangsfrage an Paulus (von der Gruppe dargestellt). Paulus bringt seine Argumente vor. Danach den Bibeltext lesen und die Argumente von Paulus gemeinsam herausarbeiten.
- Welche unterschiedlichen Erkenntnisse gibt es bei uns, die Spannungen hervorrufen können?
- Wie verhalten wir uns ganz praktisch, damit solche Konflikte unser Miteinander in der Gemeinschaft nicht zerstören?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Mit Legosteinen bauen wir ein Haus (Gemeinde) – vgl. V. 1. Welche Steine bilden ein gutes, festes Fundament, z.B. Liebe, Rücksichtnahme, Achtsamkeit etc.?
- „Bitte nicht nachmachen“ – Ein Erwachsener kann eine Kerze mit den Fingern ausmachen, ohne Ampel und Zebrastreifen über die Straße gehen, freihändig Fahrrad fahren ... Für Kinder stellt es jedoch eine Versuchung und Gefahr dar, auch wenn es nicht ausdrücklich verboten ist. Auch als Christ darf ich aus Liebe zu anderen bestimmte Verhaltensweisen nicht durchführen, weil es für andere zur Gefahr werden könnte (Geist, Seele, Leib).

Lieder: FJ IV 29; 188 (221), 251 (326), 581

Api-Jugend
api-jugend.de

© medienREHvier.de / Anja Brunsmann

Der Gesellschaft die Würze geben

Als Christ in der politischen Verantwortung

„Unheimliche Begegnung der dritten Art“ heißt der etwas seltsame Titel von Steven Spielbergs erstem erfolgreichen Film aus dem Jahr 1977. In diesem Film geht es um die Kontaktaufnahme zwischen Erdenbewohnern und einer außerirdischen Intelligenz. Mir kommt es so vor, als ob viele Menschen sich so das Verhältnis von Christen zur Politik vorstellen: Zwei völlig fremde Welten begegnen sich. Dabei gehören Christsein und Politik zusammen wie zwei Seiten einer Medaille.

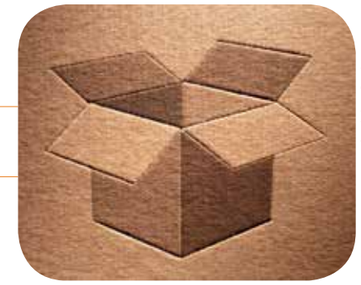
Politik bedeutet im weiteren Sinne „sich sorgen um die Menschen herum, das Gemeinwohl“. Die Bibel ist von vorne bis hinten voll davon, dass sich um die Welt zu kümmern ist und gekümmert wird. Das geht in der Schöpfungsgeschichte mit dem Auftrag Gottes an die ersten Menschen los, sich für den Garten Eden einzusetzen. Und es endet im letzten Buch der Bibel damit, dass Gott sich persönlich um eine neue Erde und das Wohl der Bewohner sorgt. Gott hat sich für das Leben von Christen eben nicht allein vorgestellt, nach dem Motto „ich und mein Jesus“ zu leben. Das wird vielfach deutlich: Jesus stellt uns in die Welt (Joh 17,11), wir sollen der Gesellschaft die Würze geben (Mt 5,13-16) und uns dafür einsetzen, damit es Mensch und Umwelt um uns herum gut geht (Jer 29,7).

Natürlich kann und muss nicht jeder Christ Politiker im klassischen Sinne werden. Nicht jeder muss so wie ich eine Bundestags-Karriere beginnen. Sich politisch zu engagieren bedeutet eben nicht nur, sich in einer politischen Organisation einzubringen – sondern sich in irgendeiner Art und Weise für die Menschen, die Natur um uns einzutreten. Das ist Diakonie: Dienst am Menschen. Jeder Christ ist dazu aufgerufen, diese Sichtweise Gottes auf unsere Verantwortung für Mensch und Umwelt ernst zu nehmen. Es ist dabei aber natürlich auch klar, dass sich jeder fragen muss, wo er Gottes Auftrag ausüben soll. Mit anderen Worten: Nicht jeder ist dazu berufen, Politiker zu werden – aber jeder ist dazu berufen, sich politisch im Sinne der eingangs erwähnten Definition zu engagieren.

Doch wie kann man sich nun politisch einbringen? Es fängt beispielsweise an mit einem Leserbrief an eine Zeitung, mit Austausch mit Politikern, ob in der Kommune oder im Bundestag. Wer sich tatkräftig einbringen möchte, sollte sich über Parteien und ihre Jugendorganisationen informieren – bei mir war das die Junge Union. Es gibt aber auch viele andere (Jugend-) Organisationen, die sich für die Gesellschaft einsetzen; eine Liste gibt es auf Wikipedia. Da ist für jeden etwas dabei. Die Frage, die sich stellen sollte, lautet: Wo liegen meine Gaben?

Steffen Bilger
Mitglied des Bundestags
www.steffen-bilger.de

Der Api-Jugend-Umzugsservice


istockphoto © malerapaso

Jemand aus eurem Jugendkreis oder dem Mitarbeiterteam zieht um? Dann lasst es uns wissen.
Vielleicht gibt es am neuen Wohnort auch eine Api-Jugend. Dann wäre es doch klasse, wenn der Neuankömmling direkt nach seinem Umzug von der Api-Jugend begrüßt wird.

Hier ein paar Tipps:

- Für ganz Schnelle: Ihr helft mit eurer Jugendgruppe beim Einzug und knüpft dadurch sofort neue Kontakte.
- Für ganz Kreative: Ihr organisiert eine Welcome-Party im Jugendraum für den Neuling. Mit Essen, Trinken, guter Laune und einem kleinen Ortskennenlernspiel mit witzigen Quizfragen.
- Für ganz Eifrige: Ihr verteilt Zeit-teilen-Gutscheine für gemeinsame Unternehmungen... Kino, McDonalds, Bowling usw. – je nach dem, was es bei euch vor Ort so gibt.

Egal was ihr macht und wie viel ihr macht: Was zählt, ist, dass der oder die Neue sich schnell bei euch willkommen- und wohlfühlt. Wir sind schon gespannt auf eure Erfahrungsberichte.

1 XY zieht um. Ihr meldet über **www.umzugsservice.api-jugend.de** Name und neuen Wohnort von XY.

2 Wir schauen, ob es am neuen Wohnort eine Api-Jugend gibt und geben die Kontaktdaten an die Verantwortlichen am neuen Wohnort weiter.

3 Die Api-Jugend am neuen Wohnort denkt sich eine schnelle, kreative oder eifrige Aktion aus, um XY zu begrüßen.

Api-Konfi-Freizeiten 2013 auf dem Schönblick

Freizeit 1 vom 21.–24.02.2013 mit Gemeinden aus: Bernloch, Bad Grönenbach, Grötzingen, Kirchberg/Murr, Oppelsbohm, Sachsenweiler, Schorndorf-Weiler

Freizeit 2 vom 28.02.–03.03.2013 mit Gemeinden aus: Aidlingen, Aldingen, Grimmelfingen, Gschwend, Oberjettingen, Rohrdorf, Wain, Zaberfeld

Freizeit 3 vom 18.-21.04.2013 mit Gemeinden aus: Kaisersbach, Gärtringen, Schönblick, Reutlingen

Eine Ära geht zu Ende

Werner Kübler gibt Schatzmeisteramt ab
Abschied beim Freundestag am 23. März

Werner Kübler hat nach über drei Jahrzehnten in Dienst und Verantwortung sein Amt als Schatzmeister unseres Verbandes zurückgegeben. Damit geht eine Ära bei den Apis zu Ende. Am Dienst und Einsatz von Werner Kübler und seiner Frau Anita lässt sich buchstabieren, was Treue, Verlässlichkeit und Verantwortung bedeuten – und das alles in Verbindung mit Liebe und Hingabe.

Lieber Werner,

wie viele Gelder Du auf der Soll- und Habenseite unseres Verbandes bewegt hast, lässt sich im Nachhinein nicht mehr ermessen. Wie viele Stunden und Tage Du Monat für Monat für die Gemeinschaft und damit für das Reich Gottes eingebracht hast, ebenso wenig. Wir brauchen das auch nicht zu tun. Unser Herr weiß es. Gleichwohl an dieser Stelle ein ganz herzlicher Dank von Deinen Apis, für die Du so viel investiert hast!

Du hast zunächst immer die Haushaltslage im Auge gehabt. Du wusstest stets, wo wie viel vorhanden ist, um Löcher zu stopfen, und Du wusstest – mehr als andere – wo wie viel fehlt und wann das Ende der Fahnenstange erreicht ist. Dafür hast Du Deine ganze Sachkompetenz als Bankdirektor eingebracht. Verbunden ist damit aber noch mehr: Du warst über Jahrzehnte derjenige, der die Sorge um den Haushalt wie kein zweiter auf seinem Herzen getragen hat. Du hast das Gewicht der Verantwortung gespürt. Kaum jemand kann nachempfinden, was das über die Jahre und Jahrzehnte bedeutet.

Ein Segen für uns Apis

Du hast Dich nicht gescheut, in schwierigen Phasen auch schwierige Gespräche zu führen. Und Du hast gelegentlich auch schmerzlich erfahren, dass ein „Finanzminister“ nicht immer und überall den roten Teppich ausgerollt bekommt. Dein Amt war auch unbequem. Du hast zum Sparen gemahnt und warst zugleich immer bereit, in glaubender Hoffnung großzügig zu investieren. Diese geistlich-unternehmerische Haltung war und ist ein Segen für uns Apis.

Werner Kübler (links) im Vorstand zu Beginn der 80er Jahre

Du hast darüber hinaus die Immobilien unseres Verbandes im Blick gehabt – und das buchstäblich: Renovierungen, Bauten, Verkäufe, Investitionen, dazu notarielle Klärungen, Verhandlungen, Kredite – alles war in Deinen Händen gut, mehr als gut aufgehoben. Wohl dem Verband, der solche Verantwortungsträger hat!

Du hast darüber hinaus die ganze Verantwortung des Vorstandes mitgetragen. In Personal- und Strukturfragen, in geistlichen und kirchenpolitischen Entscheidungen warst Du voll beteiligt, und Dein Rat war gefragt. Ich will das auch persönlich sagen: Deine Begleitung habe ich als sehr wertvoll erlebt. Wir werden Dich im Vorstand schmerzlich vermissen.

Du hast aber über all das hinaus auch in der Gemeinschaft gelebt und vor Ort und in Deinem Bezirk Verantwortung übernommen. Leben und Dienst war und ist für Euch als Ehepaar immer eine Einheit. Das drückt sich aus in Eurer Liebe zur Musik, dem Singen, aber auch in der Gestaltung von Veranstaltungen bis hinein in die Dekoration und die Auswahl von Geschenken für Referenten. Und Deine kleinen Flohmärkte und Verkaufsläden, liebe Anita, die Du gelegentlich aufbaust zugunsten des Verbandes oder des Schönblicks, sind schon legendär.

Nun hast Du, lieber Werner, Dein 70. Lebensjahr vollendet und gibst die Verantwortung weiter. Unsere Verbindung und Verbundenheit wird bleiben. Ein Wort aus dem Philipperbrief soll Euch begleiten:

„Der in euch angefangen hat das gute Werk,
der wird es auch vollenden bis an den Tag Christi Jesu.“

Seid von Herzen unserem treuen Herrn befohlen!

Dein Steffen Kern

Treue und Hingabe ...

... sind deutliche Merkmale für den Dienst von Werner Kübler bei den Apis. Mit seinem breit aufgestellten Fachwissen hat er als Banker wesentlich daran mitgearbeitet, dass die geistlichen und wirtschaftlichen Aspekte des Verbandes immer wieder miteinander in Einklang gebracht werden konnten. Mit Werner Kübler gibt ein echtes „Urgestein“ des Altpietismus die Verantwortung in jüngere Hände.

Karl-Heinz Schabel

Finanzvorstand in einem Glaubenswerk

– das war Berufung und Passion von Werner Kübler. Zwischen der Freude über die wunderbare Versorgung und dem rückhaltlosen Vertrauen, dass Gott auch weiterhin sorgt, hat er die Verantwortung für die Finanzen unseres Verbandes getragen. Hinter dem Wort „Finanzen“ verbergen sich die Gemeinschaften mit ihren Besuchern und Häusern und nicht zuletzt die Versorgung unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Mit Hochachtung und dreifachem Dank schaue ich auf den Dienst von Werner Kübler zurück.

Ich habe Werner Kübler treu erlebt: treu in der Bitte um die Versorgung durch Gottes Zuwendung, treu im Werben um die Unterstützung der Geschwister und treu im Einsatz der anvertrauten Gaben.

Von Werner Kübler habe ich gelernt, dass der Dauerauftrag keine Einrichtung der Neuzeit ist. Schon der Apostel Paulus empfiehlt in 1Kor 16,2: „An jedem ersten Tag der Woche lege ein jeder von euch bei sich etwas zurück und sammle an, so viel ihm möglich ist!“
Von Herzen Dank!

Henning Romberg

Lieber Werner,

das biblische Leitwort des Schönblicks ist ein Jesus-Zitat aus der Bergpredigt. „Jesus Christus spricht: Ihr seid das Licht der Welt. Es kann die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen sein.“ (Mt 5,14) Von diesem Wort leitet sich unser Auftrag ab, der sich in einem Satz zusammenfassen lässt: „Das Evangelium von Jesus Christus soll durch uns Kreise ziehen.“

Lieber Werner, mit großer Freude und unermüdlichem Einsatz hast Du die geistlichen Ziele unseres Werkes unterstützt. Es war Dir immer ein Anliegen, dass der Schönblick sich permanent weiterentwickeln kann, damit möglichst vielen Menschen die rettende Botschaft von Jesus Christus verkündigt werden kann. Deine Verbundenheit zum Schönblick hat sich auf vielfältige Weise immer wieder konkretisiert. Du hast gerne mit Mut und Weitsicht nach vorne gedacht und, obwohl Du als Bankdirektor ein Mensch der Zahlen bist, die großen Glaubenswagnisse voll und ganz mitgetragen.

Wir danken Dir für alle brüderliche Begleitung, für Dein kompetentes Wirken im Verwaltungsrat und in der Gesellschafterversammlung und für das große Vertrauen, das unser Miteinander ausgezeichnet hat. Danke, dass Du uns mit Deiner lieben Frau Anita verbunden bleibst.
Jesus segne Euch weiterhin auf vielfältige Weise.

Deine Christine & Martin Scheuermann

Wie geht es weiter?

Werner Kübler wird beim Freundestag am 23. März 2013 auf dem Schönblick offiziell aus dem Amt verabschiedet. Ganz herzlich laden wir alle Apis, Freunde und Weggefährten zu diesem Anlass ein. Das Programm des Tages wird mit dieser Ausgabe versandt.

Unser Verwaltungsleiter Hans Hiller hat die Vertretung übernommen. Wir sind auf der Suche nach einer langfristigen Nachfolgeregelung und bitten darum, dass Sie uns betend begleiten.

„Mein Glaube gibt mir Orientierung und Kraft“

Staatssekretär Ingo Rust im Gespräch mit Steffen Kern

Ingo Rust ist seit 2011 Staatssekretär im Baden-Württembergischen Ministerium für Finanzen und Wirtschaft. Seit 2003 sitzt er für den Wahlkreis Eppingen (Landkreis Heilbronn) im Landtag von Baden-Württemberg. Geboren wurde er 1978 in Heilbronn und ist südlich davon, in Abstatt, aufgewachsen. Nach dem Abitur studierte er Maschinenbau und arbeitete anschließend in der Forschung und mit einem Lehrauftrag an der Hochschule Esslingen. Mit 14 Jahren begann sein Engagement in der evangelischen Jugendarbeit. Seit 2007 ist er Vorsitzender des Kirchengemeinderats seiner Heimatgemeinde sowie Vorsitzender der Bezirkssynode des Evangelischen Kirchenbezirks Marbach. Er ist verheiratet mit Friederike Rust und hat einen Sohn, Joel. - Steffen Kern sprach mit ihm über sein Engagement als Christ in der Politik.

Was sind die Schwerpunkte Ihrer politischen Arbeit?

Als Staatssekretär im Finanz- und Wirtschaftsministerium ist meine erste Aufgabe die Vertretung des Ministers in allen politischen Angelegenheiten: Im Landtag und anderen Gremien der Landespolitik, bei öffentlichen Auftritten oder bei Gesprächen mit Interessensgruppen. Inhaltliche Schwerpunkte meiner Arbeit sind beispielsweise die Haushaltspolitik, die Aufsicht über die landeseigenen Unternehmen, die Städtebauförderung oder auch die Denkmalpflege.

Was war für Sie persönlich der Auslöser dafür, in die Politik zu gehen?

Mein Interesse für Politik wurde geweckt, als ich mit 16 Jahren Schülersprecher wurde. Die damalige Landesregierung hatte die Zuschüsse für unsere Busfahrkarten gekürzt. Wir empfanden es als zutiefst ungerecht, dass wir dafür, dass wir zur Schule fahren, Geld bezahlen müssen und haben uns entsprechend geäußert. Leider war die Rückmeldung nicht sehr nett, was mich aber umso mehr motiviert hat. Mit 18 bin ich dann der SPD beigetreten, die für mich den sozialen Ausgleich in der Gesellschaft am ehesten vertreten hat. Vor allem der Zusammenhang zwischen der finanziellen Situation der Eltern und den Bildungschancen der Kinder hat mich dabei immer wieder beschäftigt. Leider ist dieser Zusammenhang immer noch sehr ausgeprägt.

Warum sollten Christen sich in der Politik engagieren?

Politisches Engagement kann ja unterschiedliche Ausprägungen haben. Schon das aufmerksame Verfolgen, was sich in Politik und Gesellschaft tut, kann ein nicht selbstverständliches politisches Engagement sein. Das sollten Christen auf jeden Fall tun. Auch wählen gehen halte ich für eine selbstverständliche Pflicht, der alle Staatsbürger nachkommen sollten.

Was die aktive Mitarbeit in der Politik angeht, ist es schon schwieriger. Ich bin der festen Überzeugung, dass Gott unser Leben in seiner Hand hält und einen guten Plan für uns hat. Wenn ich dem folge, dann ist es von diesem Plan abhängig, ob ein Christ ein politisches Amt anstreben sollte oder nicht. Genauso wie es von diesem Plan abhängt, welche Aufgabe ich z.B. in der Kirchengemeinde übernehme. In Römer 12 heißt es dazu: „Wir haben verschiedene Gaben, so wie Gott sie uns in seiner Weisheit zugeteilt hat.“

Warum setzen sich dennoch so wenige Christen in der aktiven Politik ein?

Ich glaube nicht, dass es so wenige sind. Nach meiner Beobachtung ist der Anteil der praktizierenden Christen in der Politik ähnlich groß wie in der Bevölkerung insgesamt. Natürlich liegt vielen aktiven Christen der Dienst in der Gemeinde näher als der Dienst in der Gesellschaft allgemein. Ich selbst vermisse meine Jugendarbeit, die ich über viele Jahre machen durfte, auch sehr, aber der Herr stellt uns im Laufe unseres Lebens immer wieder an andere Stellen. Und er allein weiß, warum und wie lange.

Welche Bedeutung hat Ihr Glaube für Ihr persönliches Geschäft?

Mein Glaube gibt mir in meinem Leben Orientierung und Kraft. Orientierung für Entscheidungen, die oft nicht einfach zu fällen sind. Und Kraft, diese Entscheidungen dann auch umzusetzen und den manchmal rauen Ton in der Politik und gegenüber uns Politikern zu verarbeiten. Ich bin froh und dankbar, dass ich beten kann und ich mich getragen wissen darf, gerade, wenn es mal wieder schwierige Situationen gibt.

Viele Christen beten auch für unsere Politiker: Welche Anliegen zur Fürbitte sind Ihnen wichtig? Wo sehen Sie persönlich die größte Herausforderung in Ihrem Arbeitsbereich?

Ich halte es für wichtig, dass Christen in Gemeinden und Kreisen für die Verantwortungsträger in der Politik beten. Dafür, dass sie die richtigen Entscheidungen treffen und dafür, dass sie die Orientierung und Kraft bekommen, die sie für ihre schwierige Aufgabe benötigen. Sie sollten übrigens für alle beten, auch für die, die ihnen politisch vielleicht nicht so nahe stehen. Die ersten Christengemeinden haben übrigens sogar für die gebetet, die sie verfolgt haben.

Ich selbst bete dafür, dass Gott mir die Weisheit schenken möge, jeden Tag die richtigen Entscheidungen zu treffen und die Kraft und Gesundheit, dass ich mein Amt mit dem Engagement ausüben kann, das er von mir erwartet - und ich würde mich freuen, wenn viele Brüder und Schwestern auch für mich beten.

An dieser Stelle können Sie gewiss auf die Apis zählen. Vielen Dank für das Gespräch! Wir wünschen Ihnen Weisheit, Kraft und Gelassenheit, in allen Lebensbereichen aber vor allem Gottes Segen.

www.**musikarche**.de

Musikarche

Fortbildungen 2013-2014

Blockunterricht 14.6. - 16.6.2013; EZ 285 €/DZ 269 €
Seminartag 1 am 21.9.2013; 85 €
Seminartag 2 am 15.2.2014; 85 €
Blockunterricht 16.5. - 18.5.2014; EZ 285 €/DZ 269 €

Die Preise der beiden Wochenenden (Blockunterricht) beinhalten die Seminargebühren und Vollpension im Gästezentrum Schönblick.

Informationen bei Caroline Bäßler
Telefon 07191-904 49 88
c.baessler@gemeindemusikschule.de

Württemberg: Landwirtschaftlicher Fachkongress

Am Samstag, 23. Februar 2013, findet im Bürgerhaus Möglingen bei Ludwigsburg der 5. Fachkongress „Forum – Christen in der Landwirtschaft“ statt. Das Motto des Tages lautet: „Segen – erwirtschaftet, erkämpft, erarbeitet, erschlichen, geraubt ...“ Pfarrer Dr. Hartmut Schmid, Holzgerlingen, hat für das Grundsatzreferat zugesagt; in den Seminaren wird die Thematik vertieft. Veranstalter sind die Gemeinschaftsverbände in Württemberg; die Vorbereitung liegt in den Händen des Arbeitskreises „Bauern unter sich“. Eingeladen sind alle in der Landwirtschaft oder in verwandten Berufen tätigen und mit der Landwirtschaft verbundenen Personen.

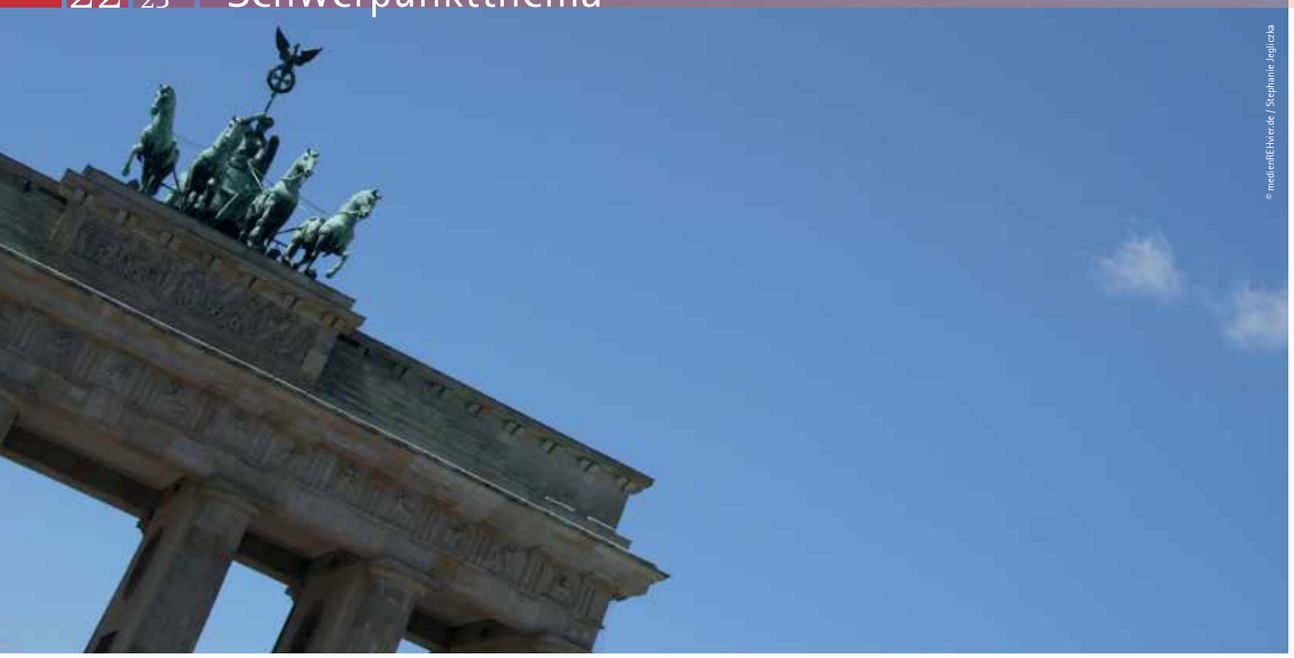
Weitere Informationen: www.bauern-unter-sich.de

„Ich bin Api-Freund, weil ...“

- ... ich hineingewachsen bin und mich Menschen hier in meinem Glauben unterstützt, ausgehalten und begleitet haben.

Simon Blatz, Theologie-Student, Tübingen

Infos zur Api-Freundeskarte unter:
www.freunde.die-apis.de


© medienREHver.de / Stephanie Jeglitzka

Wir Christen und die Politik – Aktuelle Spannungsfelder

Haben Christen einen politischen Auftrag?

Wirkliche Veränderung der Verhältnisse geht nur über die Veränderung der Herzen. Unser wichtigster Auftrag ist der, dass wir die Botschaft der Versöhnung sagen, das Evangelium von Jesus Christus. Aber weil die Botschaft der Versöhnung ganz konkrete Auswirkungen auf das Leben der Menschen hat

- wer mit Gott versöhnt ist, versöhnt sich auch mit seinen Nächsten
- wer die Liebe Gottes erfahren hat, gibt mit Engagement die erfahrene Liebe weiter
- wer Gottes Gnade erfahren hat, geht auch gnädig mit seinen Mitmenschen um, auch mit den Verantwortlichen in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft

ist schon die Verkündigung des Evangeliums enorm politisch.

Aber darüber hinaus gibt es einen klaren Auftrag zur Mitgestaltung dieser Welt. Der Schöpfungsauftrag des „Herrschens“ nach 1Mo 1,28 und des „Bebauens und Bewahrens“ in 1Mo 2,15 betrifft nicht nur Ökologen, Gärtner, Landschaftsgestalter und Naturschützer. Er beinhaltet auch die soziale Gestaltung des Lebens. Wir alle sind gefordert. Selbst dem Volk Israel in der Gefangenschaft und Sklaverei schrieb der Prophet Jeremia „Sucht der Stadt Bestes und betet für sie“ (Jer 29,7). Wie viel mehr gilt das uns in der Freiheit!

Sind wir schon Demokraten?

Die Pharisäer hatten versucht, Jesus aufs politische Glatteis zu führen. Mit dem berühmten Satz „Gebt des Kaisers, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist.“ (Mt 22,21) hat er deutlich gemacht: Zunächst haben die beiden Reiche eigene Ansprüche, die sich nicht widersprechen. Die textgetreue Auslegung müsste in der Nach-Kaiser-Zeit heißen: „Gebt der Demokratie, was der Demokratie gehört!“ Was ist das? – Die jedem mögliche aktive Mitwirkung an der Gestaltung des gesellschaftlichen Lebens. Meinungsforscher wissen: 3-5 % der Bevölkerung genügen, um die öffentliche Meinung entscheidend zu beeinflussen bzw. zu prägen, wenn sie koordiniert, überzeugend und engagiert für ihre Positionen eintreten.

Könnte es denn sein, dass am kaputten Zustand unserer Gesellschaft nicht die anderen, sondern wir Christen schuld sind?

- Weil wir schweigen – anstatt zu reden!
- Weil wir klagen – anstatt zu schreiben!
- Weil wir unter uns diskutieren – anstatt unsere Position nach draußen zu tragen!
- Weil wir resignieren – anstatt zu beten.

In Jak 4,17 steht: „Wer nun weiß, Gutes zu tun, und tut’s nicht, dem ist es Sünde.“

Hat das alles denn Sinn?

Politisch Verantwortung zu übernehmen ist eine Disziplin, die Ausdauer erfordert. Die Christen haben durch die Verwandlung des Evangeliums die entscheidenden Anstöße für unser modernes gesellschaftliches Leben gegeben. Ich nenne nur Stichworte: Universität, Schule, Krankenhäuser, Gewerkschaften, Rotes Kreuz, Menschenrechte, Vereinte Nationen. Und bis heute: In den Achtziger Jahren haben Vertreter der Deutschen Evangelischen Allianz viele politische Gespräche im Hinblick auf die neu ins Blickfeld rückenden Möglichkeiten und damit auch Gefahren der wissenschaftlichen Disziplinen rund um die Humangenetik geführt, noch ehe diese in breiter Öffentlichkeit diskutiert wurden. Nach meiner Einschätzung haben diese Gespräche wesentlich dazu beigetragen, dass wir in Deutschland 1990 eines der weltbesten Embryonenschutzgesetze bekommen haben. Und nach 18 Jahren erlaube ich es mir heute öffentlich zu benennen: Als der heutige CDU-Generalsekretär Hermann Gröhe 1994 in den Bundestag einzog, gab es bald ein Treffen mit ihm. Das Thema „Christenverfolgung“ lag ihm am Herzen und wir haben miteinander überlegt, wie das politisch und medial zu einem Thema werden könnte. Konkrete Schritte sind wir jahrelang miteinander gegangen und wir dürfen heute bei aller weltweiten Not der Christenverfolgung immerhin erkennen: Die führenden Politiker unseres Landes und die Medien packen dieses Thema beständig an. Ein schönes Beispiel langfristig möglicher Frucht!

Wie können Einzelne Verantwortung konkret wahrnehmen?

Ein paar Stichworte zum Merken und Weiterdenken: 5 F für fünf Finger an der Hand:

1. Feigheit überwinden - den Mund auftun

- im persönlichen Umkreis
- bei Veranstaltungen
- im Unterricht in der Schule/an der Universität/im Betrieb
- im Gespräch mit politisch Verantwortlichen. Nicht jeder kann direkt mit der ersten Reihe der Politiker reden. Aber alle Bundestagsabgeordneten haben Bürgersprechstunden. Die Landtagsabgeordneten sind erreichbar.

2. Faulheit besiegen - schreiben

- Leser- und Hörerbriefe an Zeitungen und Zeitschriften, Rundfunkanstalten und Fernsehen. Man muss die Medien nicht „genießen“. Ich bin für 30% Kürzung, aber dann diese Zeit nutzen, um anschließend noch 5 Minuten und 45 Cent für eine Postkarte mit Lob oder Tadel einsetzen – preisgünstiger ist natürlich eine E-Mail.
- Politikern. Wer sich meldet, beeinflusst und wer schweigt, hat keinen. Allerdings: Mit Barmherzigkeit. Kurz und knapp, zielgerichtet und mit einem Anliegen, nicht ständig, aber immer wieder.

3. Freizeit einsetzen - mit Vernunft engagieren

- Bereitschaft zur Übernahme öffentlicher Verantwortung im Haus, Schule, Betrieb, Bezirksbeirat, Stadtrat, Schöffe ...
- In Parteien mitarbeiten und dort biblisch-ethische Wertmaßstäbe bewusst einbringen
- In Kirchen, Gemeinden und Gruppen sich für öffentliche Verantwortung einsetzen
- Wählen – und wenn es nur die „relativ beste der Wahlmöglichkeiten“ wäre

4. Freiheit leben - mit guten Taten vorangehen

- positives Verhältnis zur „Obrigkeit“
- „Untertan“, gehorsam der menschlichen Ordnung
- Ehrlichkeit leben - Steuer, Zoll, Verkehrsvorschriften, Zahlungsmoral
- „Mit guten Taten Unwissenden das Maul stopfen“ (1 Petr 2,15)

5. Fürbitte pflegen - die Politiker vor Gott tragen

- Der nur von Christen mögliche politische Dienst ist die Fürbitte für die Verantwortlichen
- Fürbitte auch für die „Mächtigen“, die kein politisches Mandat haben – Wirtschaftsführer, Medienmacher
- Informieren, um konkret beten zu können

Hartmut Steeb,
Generalsekretär
der Deutschen Evangelischen Allianz

Christsein in der Öffentlichkeit

Vor vielen Jahren wurden wir Kirchengemeinderäte (Stadtkirche Freudenstadt) gefragt, wie es uns so gehe in der Öffentlichkeit als Kirchengemeinderat. Ist es uns peinlich? Werden wir als solche beachtet? Ich antwortete mit einer Gegenfrage: „Wie geht es uns als Christ in der Öffentlichkeit?“ Hinter einem demokratisch gewählten Amt (KGR) steht eine Wählerschaft – das ist nicht peinlich!

Ich persönlich habe in den vielen Jahren als Vorstand in politischen und wirtschaftlichen Gremien wenig Anfeindung wegen meines Glaubens erfahren. Es gab kritische Situationen, wenn es zum Beispiel um verkaufsoffene Sonntage ging und ich als Vorsitzender des Handelsvereins das Geschäft geschlossen hatte. Aber das sind echte Ausnahmen. Ansonsten erlebten meine Familie und ich eher positive Resonanz.

„Suchet der Stadt Bestes, dahin ich euch habe wegführen lassen, und betet für sie zum HERRN; denn wenn's ihr wohlgeht, so geht's auch euch wohl.“

Vielmehr beschäftigte mich in den letzten Jahren die Frage, ob es als Christ angebracht ist, so viel Kraft und Zeit ehrenamtlich in nichtgeistliche Aufgaben zu investieren. Sollte ich mich nicht eher mehr in der Gemeinschaftsarbeit engagieren – Besuche machen, Geschwister einladen, Mitarbeiterpflege und Schulung ausbauen? Wir merken gerade in den letzten Jahren, dass es immer schwieriger wird, Mitarbeiter für unsere Gemeinschaften zu gewinnen oder zu halten. Ist es angesichts dieser Situation nicht angebracht, Politik und Wirtschaft anderen zu überlassen? Es ist nicht nur die Zeit, die man aufwendet, sondern vielmehr das Vorausdenken, innovativ sein, sich immer wieder Neues einfallen zu lassen und umzusetzen.

Erschwert wurde meiner Familie und mir die Situation in den letzten drei Jahren durch Krankheit und zahlreiche Krankenhausaufenthalte. In dieser Zeit hatte ich immer wieder die Gelegenheit, auch einmal Gedanken zu Ende zu denken. Es wurde klar, dass nach vielen Jahren im politischen Ehrenamt meine Zeit als Zugpferd an der Spitze beendet werden darf.

Mir ist sehr bewusst, dass es gut ist, wenn wir als Christen an öffentlichen oder politischen Stellen eine geistlich geprägte Haltung, Meinung, Entscheidung oder Weichenstellung bewirken können. Dazu setzt nach dem Rücktritt von Christian Wulff („Der Islam gehört zu Deutschland“) sein Nachfolger Bundespräsident Gauck seinen ersten großen Gegenakzent: „Ich glaube auch, dass dieses Land seine Stärke und sein Wohlergehen daher hat, dass der christliche Glaube eben keine Privatsache war und ist, sondern immer wieder politisches Handeln provoziert hat.“ Das sagte Gauck beim Katholikentag in Mannheim 2012. In Jer 29,7 lesen wir, dass wir der Stadt Bestes suchen und für sie beten sollen.

Wenn auch nicht jeder von uns Kraft und Zeit für ein politisches Ehrenamt hat, eines können wir alle tun: Für unsere Stadt und unser Land beten.

Johannes Ruoss, Klavierbaumeister, engagiert sich ehrenamtlich bei den Apis in der Gemeinschaftsleitung Freudenstadt, ist Kirchengemeinderat, Vorsitzender des Handels- und Gewerbevereins Freudenstadt, Vorsitzender des Schwarzwald Musikfestivals und Geschäftsführer im Musikhaus Rudert.

Zur Fürbitte

3.	Febr.	ProChrist: Gottesdienstliche Feier in der Porsche-Arena für Gemeinden
7.	Febr.	Arbeitskreis Gemeinschaft, Stuttgart
8.	Febr.	Landesgemeinschaftsrat, Schönblick
8.-12.	Febr.	Pädagogische Familienfreizeit
8.-12.	Febr.	Freizeit für junge Leute aus der Landwirtschaft
9.	Febr.	Seminartag Musikarche, Stuttgart
18.	Febr.	Vorstand, Reutlingen
19.	Febr.	Arbeitskreis Musik, Stuttgart
19.-23.	Febr.	Bibelkolleg C, Schönblick
21.-24.	Febr.	Konfirmanden-Freizeit 1, Schönblick,
27.	Febr.	Landesmitarbeiterkonferenz, Stuttgart
28.	Febr.	Verwaltungsrat, Schönblick
28.-3.3.		Konfirmanden-Freizeit 2, Schönblick

Biblische Studientage 2013

Thema 2013: Ich-bin-Worte Jesu

Samstag, 16. März 2013:
Ilsfeld, Gemeinschaftshaus 9 – 12 Uhr
Gerhausen, Kirchle 9 – 12 Uhr

Samstag, 6. April 2013:
Vöhringen, Evang. Gemeindehaus 14 - 17 Uhr

Samstag, 27. April 2013:
Creglingen, Gemeinschaftshaus 9 – 12 Uhr
Steinach, Ev. Gemeindehaus 9 – 12 Uhr

Samstag, 4. Mai 2013:
Reutlingen, Silberburg 9 – 12 Uhr

Samstag, 11. Mai 2013:
Hüttenbühl, Gemeinschaftshaus 9 – 12 Uhr
Möglingen, Gemeinschaftshaus 9 – 12 Uhr
Freudenstadt, Gemeinschaftshaus 9 – 12 Uhr

(In Memmingen findet 2013 kein Studientag statt)
28.9.2013 Zentraler Biblischer Studientag in Unterweissach.

Weitere Informationen erhalten Sie bei

Hermann J. Dreßen
Tel. 07159/17 846; h.dressen@die-apis.de

www.studientage.die-apis.de

Anzeige

NISSAN
SHIFT_

SEHEN NICHT NUR GUT AUS. FAHREN SICH AUCH SO!

JUKE VISIA
1.6 l 16V, 86 kW (117 PS)
BARPREIS AB: € 15.690,–
- 6 Airbags
- ESP
- elektrische Fensterheber
- Radio/CD-Kombination mit MP3-Wiedergabe und 4 Lautsprechern

QASHQAI VISIA
1.6 l 16V, 86 kW (117 PS)
BARPREIS AB: € 19.890,–
- Bordcomputer
- Geschwindigkeitsregelanlage und -begrenzer mit Lenkradfernbedienung
- Radio/CD-Kombination
- Klimaanlage

JETZT PROBE FAHREN

2012 NISSAN GLOBAL AWARD

Autohaus Jutz GmbH
Schillerstraße 62
70839 Gerlingen
Tel.: 0 71 56/92 52-0
www.jutz.de

Gesamtverbrauch l/100 km: kombiniert von 6,2 bis 6,0; CO_2-Emissionen: kombiniert von 144,0 bis 139,0 g/km (Messverfahren gem. EU-Norm); Effizienzklasse D-C. Abb. zeigen Sonderausstattungen.

Persönlicher Gruß

Schönblick …

bedeutet das eigentlich nur „gute Aussicht“?

Im Rahmen der Landesgartenschau 2014 soll hier ganz in der Nähe ein Turm mit einer Höhe von 37 Metern erstellt werden. Sicher nichts für Herzinfarktgefährdete, da er keinen Aufzug bekommt. Aber, und das hat man bereits mit einer Feuerwehrleiter ausprobiert, bei klarem Wetter soll man bis zu den Alpen blicken können. Da wird dann der Schönblick sogar zum Weit-blick.
So mancher Gast erlebt auf dem Schönblick auch neue Ein-blicke. Erkenntnisse, Erfahrungen, die zu den schönen seines Lebens zählen.
Da ist eine junge Frau: Atheistisch aufgewachsen war ihr das geistliche Programm des Veeh-Harfen-Seminars völlig fremd. Aber ihr Blick hatte sich in diesen Tagen verändert. Sie ging mit einer Sehnsucht nach Gott von hier weg und wollte sich eine Gemeinde suchen.
Da kommt eine Frau nach dem geistlichen Impuls auf mich zu und sagt: „Herr Kaufmann, wer hat Ihnen aus meinem Leben erzählt?“ Ich sage: „Niemand.“ Sie antwortet: „Sie haben aber heute nur von mir gesprochen.“ – Nicht ich, sondern Gott hatte offensichtlich ihr Herz erreicht.
Das Eigentliche des Schönblicks ist nicht die Landschaft, sondern die Begegnung mit dem gegenwärtigen Gott.
Das ist es, was den Schönblick ausmacht und weiterhin ausmachen soll. Getreu Mt 5: „Das Evangelium von Jesus Christus soll durch uns Kreise ziehen!“

Wir freuen uns auf jeden Gast – aber warum nicht auch als Mitarbeiter in unser Team kommen, etwa als Fachkraft im Alten- und Pflegeheim Lindenfirst?

Heinrich Kaufmann

10 Jahre Veeh-Harfen-Arbeit

unter der Leitung von Waltraud und Heinrich Kaufmann

Kuno Kallnbach, Redaktion (K.K.): Heinrich, was fällt Dir im Rückblick zur Entwicklung der Arbeit ein?

H.K.: Die Entwicklung hat uns völlig überrascht, und wir sind dankbar für die Einführung der Veeh-Harfe durch Ernst Fuhr. Ohne ihn wäre es wohl nie zu dieser Entwicklung gekommen.

K.K.: Waltraud, was bewegt Dich am meisten, wenn Du an 10 Jahre Veeh-Harfen-Arbeit denkst?

W.K.: Ich denke mit Bewegung an die Anfänge vor unserer Zeit, wo Hanna und Ernst Fuhr mit viel Herzblut und Risiko die ersten Schulungen durchgeführt haben. Und fast ein wenig fassungslos stehe ich vor der Entwicklung, die einer Explosion gleichkommt. Aus dem ausgestreuten Senfkorn ist ein gewaltiger Wald gewachsen.

K.K.: 2002 gab es zwei Seminare pro Jahr. In diesem Jahr sind es schon 15, und im kommenden Jahr sind über 20 Seminare geplant. Wie könnt ihr das bewältigen?

WK: Mit einem starken Team von Mitarbeitern, die zunehmend auch in Eigenregie Seminare durchführen. Uns war von Anfang an wichtig, gleich nach geeigneten Mitarbeitern Ausschau zu halten, damit die Arbeit nicht mit uns steht und fällt.
HK.: Uns beflügelt natürlich auch, was wir auf den Seminaren erleben. Da geht es ja nicht nur darum, Veeh-Harfe zu lernen. Wir kommen auch unserem Auftrag nach, dass das Evangelium durch uns Kreise ziehen soll. Und da machen wir immer wieder die Erfahrung, wie Gott durch unsre geistlichen Impulse Menschen anspricht.

K.K.: Sind denn die 15 Seminare alle für Anfänger?

WK.: Nein! Natürlich nicht. Die Veeh-Harfe eröffnet ja ein breites Feld an musikalischen Möglichkeiten, die sich dann auch in entsprechenden Seminaren niederschlagen. Da geht es dann vom Choral übers Volkslied zur klassischen Musik und vieles andere mehr. – Und ganz besonders freue ich mich, dass wir mit einem Seminar nun auch wieder der ersten Zielgruppe der Veeh-Harfe dienen können: Menschen mit Behinderung. Diesen Menschen den Zugang zu mehr Lebensfreude zu erschließen befriedigt mich in ganz besonderer Weise; da schlägt mein Herz.
H.K.: Nach dem Anfängerkurs gibt es z.B. einen Aufbaukurs und mittlerweile auch eine Notenwerkstatt, wo manche sogar eigene Kompositionen schreiben. – In diesem Jahr haben wir unsre dritte Projektwoche. Dieses Mal zum Thema „Internationale Folklore“. Wir erwarten bis zu 100 Veeh-Harfen-Spieler, die dann am Donnerstagvormittag in Schwäbisch Gmünd in verschiedenen Einrichtungen spielen und das Instrument vorstellen und abends gemeinsam im Forum Schönblick ein Konzert geben. Da werden dann auch der Erfinder Hermann mit seinem Sohn Andreas und das Ensemble Arpeggio mit dabei sein. (17.-22. November 2013)

K.K.: In Oberkochen gab es so etwas wie einen „Veeh-Harfen-Aufbruch“ in der evangelischen Kirchengemeinde. Wie kam es dazu?

HK: Nun, Frau Tuente hatte uns als Lehrkräfte zu einem Konzert in die Kirchengemeinde eingeladen. Es waren gut 150 Besucher gekommen. Und im Anschluss waren wir gefordert, dort mehrere Tagesschulungen anzubieten. Daraus ist mittlerweile ein großes Veeh-Harfen-Ensemble hervorgegangen. Aber nicht nur in Oberkochen, auch in Beutelsbach hat sich in der Api-Gemeinschaft die Veeh-Harfen-Arbeit bewährt. Überall entstehen zurzeit im Land Ensembles. Da schließen sich dann auch Menschen an, die sonst mit den Apis und manchmal auch mit dem Glauben nichts am Hut haben. Wir bekommen sogar Anfragen aus anderen Bundesländern, um dort die Veeh-Harfe einzuführen. Und immer bietet sich uns die Möglichkeit, das Evangelium zu verkündigen.
Ernst Fuhr kann ja in Reutlingen die Harfenarbeit leider nicht mehr weiterführen. Das Alter fordert seinen Tribut. Wir sind so froh, dass die CGS diese Arbeit nun aufgegriffen hat und die Veeh-Harfen-Spieler weiter begleitet werden. An dieser Stelle an Ernst und Hanna Fuhr noch einmal ein herzliches Dankeschön für ihre Pionier-Arbeit.

KK.: Danke für das Interview!

Löwenmut und Lammesart

2. Februar 2013, 9.30–17.30 Uhr

Ein Impuls- und Trainingstag für leitende Mitarbeiter in der Gemeinde
Klar, zielstrebig und stark sowie einfühlsam, verständnis- und liebevoll leiten.
Es erwarten Sie: Impulsreferate, Austausch und Live-Coachings (hier können Sie eigene Themen einbringen).

mit Johannes Stockmayer, Metzingen; er ist Sozialpädagoge, Gemeindeberater, Supervisor und geistlicher Begleiter.

Senioren entdecken PC und Internet

3.–6. Februar 2013 Grundkurs
6.–8. Februar 2013 Vertiefungskurs

Individuelle Beratung und gezieltes Lerncoaching, das bei Ihrem Kenntnisstand anknüpft und Ihnen hilft, sich weiter zu entwickeln

mit Kai Günther, Nidderau und Team

Gott erfahren und entspannter leben

15.–17. Februar 2013

Mit allen Sinnen Gott sowie sich selbst erkennen und durch konkrete Impulse Wertschätzung erleben

mit Dr. Dietmar Pfennighaus, Marburg

Anmeldung. Information und Preise:

Schönblick. Christliches Gästezentrum Württemberg
Willy-Schenk-Strasse 9
73527 Schwäbisch Gmünd
Fon: 07171/9707 – 100
Fax: 07171/9707 – 172
E-Mail: kontakt@schoenblick-info.de
www.schoenblick-info.de

Noch mehr Musik für die Gemeinde

Der Delfin sitzt unten, der Elefant wohnt im 1. Stock darüber, der Gepard im 2. Stock, dazwischen der Affe, und der Hahn hockt fast ganz oben auf dem Schiff – die Tiere stehen für Noten, und sie alle sitzen in der Musikarche. Mit dieser lernen Kinder ab vier Jahren Musik. Das ist nur eines von vielen Angeboten der Christlichen Gemeindemusikschule (CGS) in Nellmersbach und an einigen anderen Orten im Ländle.

Die Musik und die Gemeinde zusammenzubringen und Eltern zu unterstützen, ihre Kinder musikalisch zu fördern und über die Musik auch Gottes Liebe den Kindern und Eltern nahe bringen – das war und ist meine Motivation bis heute. Daraufhin habe ich 2008 die Initiative ergriffen und aus der Backnanger Gemeindemusikschule heraus eine Zweigstelle in Nellmersbach ins Leben gerufen. Vor der Gründung fuhr ich mit unserer ältesten Tochter Lea-Sophie regelmäßig zur musikalischen Früherziehung nach Backnang. Dann hörte ich immer wieder auch von Freunden, wie toll es doch wäre, wenn es so etwas auch vor Ort in Nellmersbach geben würde.

Nach Gesprächen mit dem CGS-Leitungskreis in Backnang und dem Kirchengemeinderat in Nellmersbach konnte ich die ersten zaghaften Schritte wagen, da mir nun die Räumlichkeiten im Evangelischen Gemeindehaus Nellmersbach zur Verfügung standen. Ein besonderer Segen war es, dass ich Katharina Messerschmidt sofort für meine Idee gewinnen konnte. Ohne Katharina würde es nicht so florieren; sie ist echt ein Segen, finde ich bis heute. Als erste Musiklehrerin in Nellmersbach begann sie 2008 mit nur einem Kurs. Acht Kinder ab vier Jahren lernten in der rhythmisch-musikalischen Früherziehung – der Musikarche – Töne, Pausen und Takte kennen. Tata, titi und hm heißt es da, wenn die Tiere der Arche von Notenlinie zu Notenlinie hüpfen. Bald danach kamen die Kurse „Musik von Anfang an I+II“ (Eltern-Kind-Kurse ab 1 ½ Jahren) und der Elementare Flötenunterricht für die Größeren hinzu.

Die Kinder machen weitere Kurse im Anschluss, ihre kleinen Geschwister rücken nach, bringen Freunde mit. So sind wir immer mehr geworden. Inzwischen erreichen wir fast 80 Kinder und Jugendliche mit unseren Angeboten.

Ideen aufnehmen, verfeinern, Menschen und Umstände miteinbeziehen, mutig und klug Schritte angehen – all das ist das, was ich und wir mit unseren Gaben einbringen können. Aber ohne Gottes Willen und Wollen, ohne seine Gnade wäre dies alles undenkbar. Er legt da seinen Segen drauf, und wir sind als Handlanger und Werkzeuge diejenigen, die die Möglichkeiten eröffnen und schauen, wer sich einladen lässt und was sich ergibt. Aber dass es gelingt, liegt allein in Gottes Hand. Darauf vertraue ich in allem Positiven und Negativen, was in dieser Arbeit auf mich zukommt, und lege es im Gebet Gott hin.
So freuen wir uns dieser Tage auf Schnupperkurse für die Bereiche Gitarre und Gesang, machen kleine Konzerte mit dem Veeh-Harfen-Ensemble, um auch für ältere und behinderte Menschen ein Instrument zu ermöglichen, bei dem sie ihren Gefühlen freien Lauf lassen können und Ausdrucksmöglichkeit bekommen.

Inzwischen bin ich dankbar für acht motivierte MusikpädagogInnen, die in den Gruppen und im Einzelunterricht ihre musikalischen Qualitäten und ihr geistliches Anliegen mit einbringen und leben können. Ebenso bin ich froh, dass sich neben dem Gemeindehaus auch die Grundschule als Ort für den Musikunterricht geöffnet hat.

Manche Ideen stehen noch aus. Wir sind gespannt, wohin Gott uns als LehrerInnen- und Verantwortlichenteam stößt und welche Wege wir anpacken.

Magdalene Kellermann,
CGS-Leitungskreis in Backnang

Persönliches

Geburten

Kim Salome, Tochter von Klaus und Kerstin Kettemann, Ilshofen-Eckartshausen

80. Geburtstag

Walter Holzäpfel, Weissach-Flacht, BLK-Mitglied

Wir wünschen Gottes Segen und grüßen mit Spr 16,9:
„Des Menschen Herz erdenkt sich seinen Weg;
aber der Herr allein lenkt seinen Schritt.“

Heimgerufen

Hedwig Grund, Ilsfeld (79 Jahre)
David Hagenbruck, Willmandingen (36 Jahre)
Berta Bürker, Bad Friedrichshall (96 Jahre)
Gottlob Hornberger, Hallwangen (83 Jahre)
Helmut Dewitz, Westheim (82 Jahre)
Rosemarie Schmidt, Lendsiedel (84 Jahre)
Edgar Geiger, Obersulm-Affaltrach (81 Jahre)
Elsa Killinger, Heutingsheim (92 Jahre)
Hanne Hahn, Heidenheim (94 Jahre)
Gottfried Neubert, Ödenwaldstetten (80 Jahre)
Luise Hornung, Ilshofen-Eckartshausen (100 Jahre)
Hannelore Tröster, Meidelstetten (68 Jahre)
Doris Lorch, Willmandingen (77 Jahre)
Maria Gräf, Weikersheim (90 Jahre)
Martha Kraft, Heidenheim/Geradstetten (95 Jahre)
Gretel Haslanger, Steinheim (88 Jahre)
Sr. Rosa Arnold, Stuttgart (92 Jahre)
Erna Vossler, Großerlach, früher Bopfingen (90 Jahre)
Barbara Eisenhardt, Markgröningen (94 Jahre)
Sr. Emilie Kunsch, Stuttgart (84 Jahre)
Lydia Heibel, Bopfingen (93 Jahre)
Anna Pflugfelder, Möglingen (92 Jahre)
Matthäus Rehm, Lauben (87 Jahre)

Wir grüßen die Angehörigen, denen wir unsere herzliche Anteilnahme aussprechen, mit Jes 40,31: „Die auf Gott vertrauen, bekommen immer wieder neue Kraft.“

Ecksteins Ecke

›Hidden Agenda‹ oder Offenbare Absicht?

Ob wir es fühlen oder nicht,
ob wir es erfahren und sehen
oder im Augenblick nur
glauben und hoffen können,

über allem, was
Gott mit uns vorhat,
steht die klare Absicht
all seines Handelns
in Christus an uns:
»damit sie Leben haben
und es im Überfluss haben«.

Joh 10,10

Aus: Hans-Joachim Eckstein: Du bist ein Wunsch, den Gott sich selbst erfüllt hat, Hänssler, 2012, S. 23

Anzeige

Kraftquellen finden
40 Andachten zum Nachtanken

40 Tage Kraft tanken

Elke Werner, Klaus-Günter Pache
ÜberLeben
Kraftquellen für den Glauben im Alltag
Gebunden, 13,5 x 20,5 cm, 208 S., mit Schutzumschlag und Lesebändchen
Nr. 226.504, €D 14,95
€A 15,40/sFr 22,50*
*unverbindliche Preisempfehlung

NEU

E. Werner, K.-G. Pache
ÜberLeben

Das Andachtsbuch zur neuen Kampagne „Überleben – 40 Tage Kraft tanken" für Gemeinden! Das Autorenduo Elke Werner und Klaus-Günter Pache schickt uns auf eine neue 40-Tage-Reise. Es geht um die Frage: Wie können wir in einer Zeit des chronischen Energiemangels Kraftquellen erschließen, die uns durch den hektischen Alltag tragen?

Mit Mose als Reisebegleiter entdecken wir die wahre Quelle der Kraft – Gott. Anhand seines Lebens wird deutlich, wie der Spagat zwischen den Welten gelingen kann.

Mirjam Puppe, Anke Wiedekind
ÜberLeben
Begleitheft für Kleingruppen
Paperback, 14,8 x 21 cm, ca. 80 S.
Nr. 226.513, €D 8,95
€A 9,20/sFr 13,50*
*unverbindliche Preisempfehlung

Weitere Titel zum ÜberLeben finden Sie auf:
www.scm-brockhaus.de/40 Tage

Bestellen Sie bei Ihrem Buchhändler oder bei
www.scm-shop.de | Telefon: 07031 7414-177
CH: bestellen@scm-shop.ch | A: bestellen@scm-shop.at

SCM R.Brockhaus
www.scm-brockhaus.de

© Johannes Bürnert

Wir laden ein und danken für alle Fürbitte

Veranstaltungen

Text nach Textplan – wenn nicht anders angegeben.

3. Februar Giengen/Brenz, 14.00 Bezirkstreffen, Gde.Haus (mit Reisebrüdern)
Gröningen, 17.30 Familientreff, Alte Schule
Weikersheim, 14.30 Bezirkstreffen, Gde.Haus

9. Februar Stuttgart, 9.00 Workshop Umgang mit auffälligem Verhalten in der Arbeit mit Kindern (Dorle Fuggmann)

10. Februar Goldbach, 14.00 Bezirkstreffen, bei Fam. Rollbühler, Goldbacher Hauptstr. 124
Riederich, 14.00 Bezirkstreffen, Gde.Haus
Roßwälden, 14.30 Bezirkstreffen, Gde.Haus

12. Februar Dettingen/Alb, 19.30 Missionsabend (nicht Bezirkstreffen)

17. Februar Mühlheim/Renfrizhausen, 17.00 Bezirkstreffen als Sonntagstreff, Gde.Haus (Marianne Dölker-Gruhler, Richard Kuppler)
Wurmberg, 17.30 Sonntagstreff, Gde.Haus

18. Februar Oßweil, 19.30 Offener Abend, Gde.-Zentrum (Beate Nordstrand)

20. Februar Denkendorf, 20.00 Bibelabend, Martin-Luther-Haus (Pfarrer Friedemann Schwarz, Engelsbrand)

23. Februar Freudenstadt, 20.00 Praise Time, Kleinrheinstr. 3
Hülben, 13.00 Konferenz
Simmersfeld, 14.00 Frauennachmittag

24. Februar Bernhausen, 17.00 Sonntagstreff
Göppingen, 17.30 Sonntagstreff PLUS (John Pearson)
Mitteltal, 14.00 Bezirkstreffen, Gde.Haus
Tiefenbach, 14.00 Bezirkstreffen, Oberlinhaus

Seminare, Konzerte und zahlreiche Veranstaltungen sowie weitere „Ich lebe gern"-Angebote finden Sie auch in unserem „Schönblick Jahresprogramm".
Kontakt:
Schönblick. Christliches Gästezentrum Württemberg
Willy-Schenk-Straße 9, 73527 Schwäbisch Gmünd
Tel. 07171/9707-0, Fax -172, kontakt@schoenblick-info.de
www.schoenblick-info.de

Bibeltag/Alpha Kurs

10.2.–13.2. Hüttenbühl, Jeremia – die Tragik seines Lebens (Hans-Martin Ritz)
25.2.-13.5. Reutlingen, Alpha Kurs in der Silberburg

Freizeiten – Wochenenden

1.-3.2. EPL-Kommunikationstraining für Paare, Schwäbisch Gmünd
3.-6./6.-8.2. Senioren entdecken PC und Internet, Schwäbisch Gmünd
8.-12.2. Ehe- und Familienfreizeit, Schw. Gmünd
8.-12.2. Freizeit für junge Leute in der Landwirtschaft, Kleineibstadt
9.-16.2. Familien-Winterurlaub - Wintermärchen, Eben/Pongau (Österreich)
14.-24.2. Freizeit für Menschen mit Behinderung, Loßburg
15.-17.2. Israelische Tänze, Grundkurs, Schw. Gmünd
15.-17.2. Werkkurs „Biblische Figuren" I, Schw. Gmünd
19.-23.2. Bibelkolleg Studienkurs C, Schw. Gmünd
22.-24.2. Ski-Wochenende, Neustift/Stubaital
22.-24.2. Wochenende zum Durchatmen für Frauen, Schw. Gmünd
23.2. Forum „Christen in der Landwirtschaft", Möglingen
25.2.-1.3. Frauenbibelfreizeit, Schwäbisch Gmünd

Gebundene Ausgabe - Jahresband

Liebe Leser, Sie können 2013 alle elf Ausgaben der „Gemeinschaft" sammeln und zu einem Jahresband binden lassen. Die Galerie HOHE WART bietet dies zu einem Sonderpreis an. Um den Nutzwert Ihrer gebundenen Ausgabe zu erhöhen, werden wir ein „Jahresverzeichnis" erstellen. Sie können es kostenlos (gerne gegen eine Spende) Anfang 2014 bei der Geschäftsstelle bestellen. Dieser wertvolle Jahresband bietet Orientierung bei den Artikeln und gewährt einen Überblick über die Schwerpunktthemen. –

Wer schon 2012 alle Ausgaben gesammelt hat, kann auch einen „Jahresband 2012" zum Sonderpreis erstellen lassen. Das Inhaltsverzeichnis dafür ist bei der Geschäftsstelle erhältlich.

© medienREHwerk.de / Helga Brunsmann

Verlorene Zeit

Vor einiger Zeit habe ich gelesen, dass in Salò am Gardasee dicht am Ufer eine alte, niedrige Weinschänke liege. Über der Eingangstür steht auf einem Gasthausschild eine seltene Überschrift, aus der tiefer Ernst und auch grimmiger Humor zugleich sprechen: „Al tempo perduto!" = „Zur verlorenen Zeit!". Müsste man nicht über manches Haus, manchen Abend, manches Vergnügen, manche Begegnung und manches Leben schreiben: Zur verlorenen Zeit!?

Wir vertändeln die Zeit wie wertlosen Kram, wir verspielen die Zeit bei der Suche nach Glück und Freude, wir vertreiben die Zeit, weil sie uns langweilt, wir schlagen die Zeit tot – und wenn sie dann vorbei ist, möchten wir sie oft noch einmal haben. Und wenn dann am Ende über unserem ganzen Leben steht „Zur verlorenen Zeit!"?

Gott möchte, dass unser Leben erfüllte Zeit, gefundene Zeit, sinnvolle Zeit ist. Jeden Tag in Gottes Hand zurückzulegen, ist erfüllte Zeit.

In Joh 3,36 steht: „Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben". Wer dies hat, der hat seine Zeit richtig genutzt.

Rudolf Heß, Bürgermeister, Pfullingen